

MITTEILUNGEN

aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg

ISSN 0174-5328

Bd. 3, Heft 6

März 1992



Haupteingang Schönborner Hof

(Zeichnung: Rainer Erzgraber, Aschaffenburg)

Inhalt

Hans-Bernd Spies, Laurentiustag oder 8. Juli 1552 – wann wurde das alte Aschaffener Schloß geplündert und in Brand gesteckt?	293
Hans-Bernd Spies, Das Sterbedatum der Mutter Jakob Heinrich von Hefner-Altenecks	301
Werner Krämer, Vor 50 Jahren: Abnahme der Kirchenglocken in Aschaffenburg	303
Carsten Pollnick, Das Stadt- und Stiftsarchiv zehn Jahre im Schönborner Hof	312
Frank Cornel und Klaus Hapke, 800 Jahre Obernau – ein Rückblick auf das Jubiläumsjahr 1991	330
Renate Welsch und Franz Einert, Das zweite Halbjahr 1991 im Pressespiegel	343

Mitarbeiterverzeichnis

Frank Cornel, Zum Kreuz 14, 8750 Aschaffenburg
Franz Einert, Goethestr. 33, 8750 Aschaffenburg
Klaus Hapke, Humperdinckweg 2, 8750 Aschaffenburg
Werner Krämer, Deutsche Str. 59, 8750 Aschaffenburg
Carsten Pollnick, Westendstr. 1, 8751 Haibach
Dr. phil. Hans-Bernd Spies, M. A., Woernerstr. 10, 8750 Aschaffenburg
Renate Welsch, Schränksweg 2, 8752 Kleinostheim

Vorschau auf kommende Hefte:

Heft 7: Sonderheft über die Geschichte des Aschaffener Marktes. – Martin Goes, Zum Begräbnis Franz Brentanos; Werner Krämer, Die Aschaffener Schloßbeleuchtungen; ders., Lujo Brentanos Beisetzung in Aschaffenburg; ders., Das Explosionsunglück in der Kromerschen Zünderfabrik in der Hanauer Straße (1896); Wolfgang Martin, Hintergründe und Einzelheiten einer Magazinsverlegung von Aschaffenburg nach Heppenheim im Frühjahr 1800; Karl Heinz Mischon, Postalische Begebenheiten in Obernau; Maria Reinhardt, Vorgeschichte des Baus der Sailauer St. Vituskirche von 1789; Hans-Bernd Spies, Die Gründung der Heylands-Brauerei im Jahre 1796.

Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg
im Auftrag der Stadt Aschaffenburg – Stadt- und Stiftsarchiv –
herausgegeben von Hans-Bernd Spies

Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg
Werbachstr. 15, D-8750 Aschaffenburg

Gesamtherstellung:
Verlagsdruckerei Schmidt GmbH, 8530 Neustadt an der Aisch

Laurentiustag oder 8. Juli 1552 – wann wurde das alte Aschaffener Schloß geplündert und in Brand gesteckt?

Beseitigung einer chronologischen Verwirrung

von Hans-Bernd Spies

Nachdem in den letzten Jahren zwei chronologische Angaben hinsichtlich des Vorgängerbaus des heutigen Aschaffener Schlosses korrigiert wurden, nämlich die über den Baubeginn¹ – statt 1122 jetzt: im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, d. h. um 1220 – und die über die Weihe der dortigen Kapelle² – statt 1285 nun: zwischen Frühjahr/Sommer 1283 und 2. April 1284 –, soll hiermit das seit Anfang dieses Jahrhunderts häufig falsch angegebene Datum der Plünderung und Inbrandsetzung der alten Burg im Zweiten Markgräflerkrieg³ wieder richtiggestellt werden. Dazu ist es erforderlich, kurz die Geschichte einer chronologischen Verwirrung darzustellen.

In der 1905 erschienenen ersten Monographie über das Aschaffener Schloß heißt es⁴:

„Die unruhigen Jahre wollten kein Ende mehr nehmen, Truppendurchmärsche und Einquartierungen von Freund und Feind wechselten miteinander ab, alles lebte in steter Sorge und Aufregung, endlich rückte das Jahr 1552 heran, das das größte Unglück über unsere Stadt bringen sollte. Sie wurde vom Grafen von Oldenburg⁵ besetzt, auf des Markgrafen Albrecht von Brandenburg⁶ Geheiß plünderte das Soldatenvolk

¹ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Aschaffenburgs Aufstieg zur mainzischen Nebenresidenz im 13. Jahrhundert, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Unterraingebietes* 11/12 (1988), S. 425-436, dies S. 435.

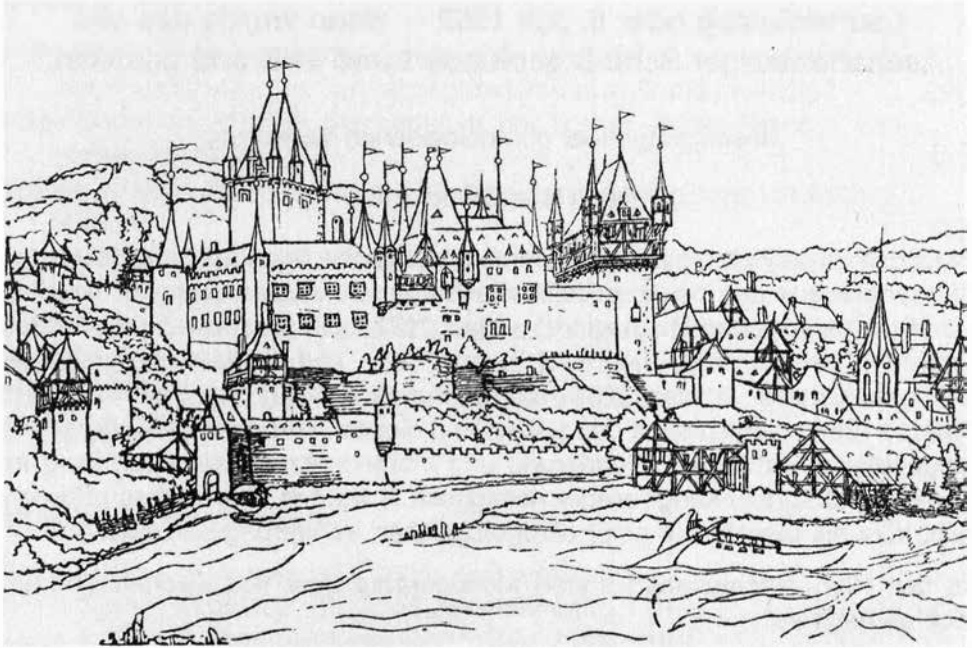
² Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wann wurde die Kapelle im alten Aschaffener Schloß geweiht?, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* 2 (1987-1989), S. 14-17, dies S. 17; ders., *Aufstieg* (wie Anm. 1), S. 433.

³ Zum Zweiten Markgräflerkrieg (1552-1554) vgl. *Johannes Voigt*, Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, Bd. 1-2, Berlin 1852, dies Bd. 1, S. 257-361 u. Bd. 2, S. 1-211; *Rudolf Endres*, Von der Bildung des Fränkischen Reichskreises und dem Beginn der Reformation bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555, in: Max Spindler (Hrsg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bd. 3,1, München 1971, S. 199-211, dies S. 208-211; *Anton Ph. Brück*, Kurmainz in den Kriegswirren 1552-1553 (nach den Protokollen des Mainzer Domkapitels), in: ders., *Serta Moguntina. Beiträge zur mittelrheinischen Kirchengeschichte*, hrsg. v. Helmut Hinkel (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte, Bd. 62), Mainz 1989, S. 111-146, bes. S. 136-145.

⁴ *Otto Schulze-Kolbitz*, Das Schloß zu Aschaffenburg (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 65), Straßburg 1905, S. 16 f.; das Datum Laurentiustag 1552 auch ebd., S. XIII.

⁵ Zu Christoph Graf von Oldenburg (1504-1566), Domherr und Landsknechtsführer, Sohn und Bruder regierender Grafen von Oldenburg, vgl. *Werner Storkebaum*, Christoph, Graf von Oldenburg, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin 1957, S. 246-247.

⁶ Zu Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach (1522-1557), ab 1527 unter Vormundschaft, von 1541 bis zu seinem Tod – seit 1553 allerdings in der Reichsacht stehend – regierender



Ausschnitt aus der Aschaffenburg-Ansicht, einer um 1540 entstandenen Federzeichnung, von Veit Hirsvogel d. J. (1485-1553) mit dem alten Schloß Johannisburg (Vorlage: Bayerische Staatsbibliothek Bamberg, Sign.: I. P. 99).

das kurfürstliche Schloß[,] und als alles fortgeschleppt war, was irgendwie Wert besaß, warf man im rohen Uebermute die Brandfackel hinein, und die gierig züngelnden Flammen vernichteten in lodernder Glut in wenig Stunden alles, was Menschenhände durch Jahrhunderte mit Mühe und Fleiß errichtet hatten.

Als der Laurentiustag zur Neige ging, war das Zerstörungswerk beendet; aus der rauchenden Trümmerstätte, die sich in den dumpfmurmelnenden Wassern widerspiegelte⁷, ragte starr und unverrückbar, wie ein warnendes Mal, ein einziger Zeuge alter Pracht und Herrlichkeit aus dem schwelenden Schutt⁸ – der alte Turm! –“

Landesherr des fränkischen Fürstentums Kulmbach, vgl. *Voigt* (wie Anm. 3), Bd. 1-2; *Erich Freiherr von Guttenberg*, Albrecht Alcibiades, Markgraf von Brandenburg-Kulmbach, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 1, Berlin 1953, S. 163; *Bernhard Sicken*, Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, in: *Gerhard Pfeiffer u. Alfred Wendehorst* (Hrsg.), *Fränkische Lebensbilder* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe VII A), Bd. 6, Würzburg 1975, S. 130-160.

⁷ Vorlage: widerspiegelte.

⁸ Daß von der alten Burg mehr übrigblieb als nur der Bergfried („der alte Turm“) ergibt sich nicht nur aus der um 1560 entstandenen Karte des Vizedomantes Aschaffenburg, auf der eine Stadtansicht abgebildet ist – Druck: *Brigitte Schad*, *Aschaffenburg im Spiegel alter Graphik*. Dargelegt an der



Ausschnitt aus der Karte des Vizedomamtes Aschaffenburg von Gottfried Masscopp, entstanden zwischen 1555 und 1582, vermutlich um 1560, mit dem alten Schloß Johannisburg nach dem Brand von 1552 (Vorlage: Bayerisches Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Risse und Pläne, Nr. 14).

Diese recht plastische Darstellung entbehrt hinsichtlich der Gegebenheiten des Jahres 1552 angemessener Belege, so daß eigentlich Vorsicht bei der Übernahme des von der bisherigen Forschung – dort wurde, wenn ein genaues Datum angegeben wurde, der 8. Juli 1552 genannt – abweichenden Datums „Laurentiustag“ 1552 geboten war⁹. Dennoch ging der Laurentiustag fortan in die Literatur über das Aschaffener Schloß ein¹⁰.

Sammlung Gustav Stadelmann und den graphischen Beständen des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg (Aschaffener Studien, I. Stadtgeschichtliche Beiträge, Bd. 3), Aschaffenburg 1990, S. 12 –, sowie aus mehreren Augenzeugenberichten aus der Zeit nach 1552 – vgl. *Hans-Bernd Spies*, Schloß Johannisburg zu Aschaffenburg und sein Baumeister Georg Ridinger, in: *Ridinger* (wie Anm. 16), S. 1-20, dies S. 5 f. –, sondern auch aus neueren archäologischen Untersuchungen; vgl. *Karl Heinz Franck* u. *Ludwig Wamser*, Ausgrabungen im Schloß Johannisburg zu Aschaffenburg, in: *Das archäologische Jahr in Bayern 1983*, S. 166-170, bes. S. 167 f. (vgl. auch unten Schluß von Anm. 13).

⁹ Dies um so mehr, als Schulze-Kolbitz' Arbeit (vgl. Anm. 4) gerade hinsichtlich der historischen Fakten eine sehr kritische Besprechung erfahren hatte: *Erwin Hensler*, Georg Ridinger. Ein Beitrag zur Künstlergeschichte Straßburgs, in: *Kunstgewerbe in Elsaß-Lothringen* 6 (1906), S. 157-167; vgl. auch *Th[eodor] H[enner]*, *Literarischer Anzeiger*, in: *Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg* 48 (1906), S. 243-252, dies S. 250.

¹⁰ Vgl. u. a. *Theodor Josef Scherg*, *Das Schloß zu Aschaffenburg*, München 1917, S. 1: „Jammer und Klage erfüllte die Stadt Aschaffenburg am St. Laurentiustage des Jahres 1552. Markgraf Albrecht

Auf die Angabe eines genauen Datums verzichteten sowohl der entsprechende Kunstdenkmälerinventarband¹¹ als auch die ersten Auflagen des Schloßführers¹², die sich jeweils mit der Angabe des Jahres 1552 begnügten. Aber mit der sechsten Auflage des Schloßführers wurde der Laurentiustag,

Alcibiades von Brandenburg zog, die geistlichen Fürsten schädigend, mit Brand und Mord durch die Lande. In wenigen Stunden war auch das altehrwürdige Schloß zu Aschaffenburg der Zerstörungswut des Markgrafen zum Opfer gefallen." *Hans Thoma*, Das Schloß zu Aschaffenburg, in: Das Bayerland. Halbmonatsschrift für Bayerns Land und Volk 50 (1939), S. 19-27, dies S. 19: „Im Markgräflerkrieg wurde sie [die Burg] 1552 am Laurentiustag von den Truppen Albrechts von Brandenburg-Kulmbach geplündert und dann in Brand gesetzt.“ *Levin Freiherr von Gumpenberg*, Schloß Johannisburg in Aschaffenburg, in: Aschaffenburg Schloß. Festgabe zur Eröffnung des wieder aufgebauten Schlosses Johannisburg am 10. Juni 1964, München 1964, S. 6-12, dies S. 8: „Am Laurentiustag des Jahres 1552, am 10. August, ging diese Herrlichkeit, das Werk von Jahrhunderten, in Flammen auf, als die wilden Scharen des Markgrafen Albrecht Alcibiades, der so unendliches Unglück über den ganzen Süden Deutschlands gebracht hatte, Stadt und Burg Aschaffenburg eroberten, plünderten und verbrannten.“

¹¹ Vgl. *Felix Mader*, Die Kunstdenkmäler von Unterfranken & Aschaffenburg. XIX Stadt Aschaffenburg (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Bd. 3: Regierungsbezirk Unterfranken & Aschaffenburg, XIX. Stadt Aschaffenburg), München 1918, S. 221; vgl. auch *Hans Ring*, Einleitung, in: ebd., S. 1-24, dies S. 21.

¹² Vgl. *Heinrich Kreisel*, Schloß Aschaffenburg und Pompejanum. Amtlicher Führer, in: Schloß Aschaffenburg und Pompejanum. Amtlicher Führer und Gemäldekatalog, München 1932, S. 5-50, dies S. 9: „Im Markgräflerkrieg 1552 wurde die alte Burg geplündert und in Brand gesteckt.“ *Erich Bachmann*, Schloß Aschaffenburg und Pompejanum. Amtlicher Führer, München 1964, S. 5: „Dafür brach dann 1552 die Katastrophe über die Sommerresidenz der Kurfürsten von Mainz herein. Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach ließ die mit Kunstschätzen angefüllte Burg durch den Grafen von Oldenburg niederbrennen.“ Dgl., München ²1965, S. 7, wo lediglich das Wort „Burg“ durch das Zitat „herrlich alt reichskanzlei“ ersetzt; so auch bis dgl., München ⁵1979, S. 8. – Keine genaue Angabe des Datums der Inbrandsetzung auch u. a. *Jakob May*, Beschreibung und Geschichte der königlichen Schlösser und Lustgärten von Würzburg, Aschaffenburg, Veitshöchheim, Werneck und Bad Brückenau im Unter-Main-Kreise des Königreich's Bayern, Würzburg 1830, S. 86: „Die Geschichte der Stadt Aschaffenburg erzählt uns, daß [. . .] diese Burg [. . .] 1552 durch Markgrafen Albrecht von Brandenburg in Brand gesteckt worden war“. *Stephan Behlen* u. *Joseph Merkel*, Geschichte und Beschreibung von Aschaffenburg und dem Spessart, Aschaffenburg 1843, S. 18 f.: „In demselben Jahre [1552] hatte Aschaffenburg das Unglück, von den Truppen des Grafen von Oldenburg zum zweitenmale heimgesucht und sehr mißhandelt zu werden. Das von den Zeitgenossen vielgepriesene Residenzschloß nebst vielen Gebäuden [. . .] wurden [. . .] in Asche gelegt.“ *Adalbert von Herrlein*, Aschaffenburg. Ein Buch für die Jugend, Aschaffenburg 1849: „Im Jahre 1552 wurde Aschaffenburg von demselben Heere zum zweitenmale sehr übel behandelt und wieder theilweise verbrannt; auch das Schloß ging in Flammen auf.“ Ders., Das Schloß Alzenau, in: Archiv des historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg 14 (1858), 2, S. 93-116, dies S. 114: „Im Sommer dieses Jahres [1552] besetzte der Graf von Oldenburg Aschaffenburg und ließ auf des Markgrafen Albrecht von Brandenburg Geheiß das kurfürstliche Schloß ausplündern und in Brand stecken“. *Ernst Schneider*, Aschaffenburg. Stift, Schloß und alte Gärten, Amorbach 1982, S. 96: „Als im Markgräflerkrieg 1552 Christoph Graf von Oldenburg dieses Schloß einäschern ließ, war dies für Stadt und Kurtum ein Unglück von zunächst noch nicht ganz übersehbaren Folgen.“ *Schad* (wie Anm. 8), S. 13: „Im Markgräflerkrieg wurde dieses Schloß von den Truppen des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach 1552 zerstört.“ *Spies*, Schloß (wie Anm. 8), S. 3: „Die [. . .] Anlage wurde im Sommer 1552 größtenteils zerstört“.

nun sogar richtig aufgelöst mit 10. August, gleichsam kanonisiert¹³. Dennoch kann selbst diese Tatsache nichts daran ändern, daß der 10. August (Laurentiustag) nicht das richtige Datum des Schloßbrandes ist.

Wenngleich die zitierte Arbeit von 1905¹⁴ keinen Hinweis dafür bringt, warum dort der Laurentiustag als Datum der Zerstörung der alten Burg auftaucht, so ist doch eindeutig feststellbar, auf wen diese Angabe zurückzuführen ist, nämlich auf den Baumeister des Renaissanceschlosses Johannisburg in Aschaffenburg: Georg Ridinger¹⁵. In dessen Beschreibung der seinem Schloßbaubuch¹⁶ beigefügten Aschaffenburg-Ansicht heißt es, daß 1552 „*Albertus Brandeburgicus* diese Ort mit Kriegsgewaldt vnd Brandt durchstreift / vnd neben vielen andern ansehnlichen Häusern / Kirchen vnd Clausen / auch auff S. Laurentij Tag vor Mittag die Churfürstliche Burg vnd Residentz allhie in Brandt stecken lassen / da dann auch dem Stifft vnd Statt gleiches Vnheil bereit gewesen / wo nicht dasselbig mit erlegung einer sehr grossen Gelt summa / so vornemblich vom Stifft / auch mit anwendung vieler kostlicher Kleinodien vnd Ornaten¹⁷ erschöpfft / weren abgewendt worden“.

¹³ Vgl. *Burkard von Roda*, Schloß Aschaffenburg und Pompejanum. Amtlicher Führer, München ⁶1982, S. 5: „1552 am 10. August Plünderung und Zerstörung der mittelalterlichen Burg im Markgräflerkrieg durch die Truppen des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg.“ Ebd., S. 12: „Am 10. August 1552 wurde diese Burg im Markgräflerkrieg durch die Horden des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach niedergebrannt und geplündert.“ Dgl., durchgesehen und ergänzt von Werner Helmberger, München ⁸1989, S. 5 u. 12 ebenfalls der zuvor zitierte Wortlaut. Vgl. auch das letzte Zitat in Anm. 10. Dieses Datum als Tag des Schloßbrandes auch übernommen von *Franck/Wamser* (wie Anm. 8), S. 168, und *Alois Grimm*, Aschaffenburg Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße, unter Mitarbeit von Monika Ebert, Peter Fleck, Ernst Holleber, Ilse Meißner und Alois Stadtmüller (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 427 – ebd., S. 425-428 Übernahme eines Textes von Karl Heinz Franck, der gegenüber dem von Franck/Wamser aktualisiert –: „Damit konnte nachgewiesen werden, daß die am 10. August 1552 im Markgräflerkrieg zerstörte alte Burg in Teilen bis zum Neubau des Ridingerschlosses genutzt wurde.“

¹⁴ Siehe Anm. 4.

¹⁵ Zu diesem (1568-1617) vgl. neben *Hensler* (wie Anm. 8) *Hans-Bernd Spies*, Ergänzendes zur Biografie des Aschaffenburg Schloßbaumeisters Georg Ridinger, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 2 (1987-1989), S. 81-89; ders., Georg Ridinger und seine Familie, in: ebd., S. 121-132, bes. S. 121-129; ders., Georg Ridingers erfolglose Straßburger Bewerbung (1595), in: ebd., 3 (1990-1992), S. 1-7; ders., Schloß (wie Anm. 8), S. 9-15.

¹⁶ *Georg Ridinger*, Architektur des Schlosses Johannisburg zu Aschaffenburg. Faksimiledruck der Ausgabe Mainz 1616, herausgegeben und mit einem erläuternden Beitrag versehen von Hans-Bernd Spies (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Reihe Nachdrucke, Bd. 2), Aschaffenburg 1991. Die Beschreibung der Aschaffenburg-Ansicht hat folgende Überschrift: „Prospectiva, oder Anblick Der Churfürstlichen Statt Aschaffenburg / sampt einer kurtzen beschreibung derselbigen.“ Das Zitat befindet sich auf der zweiten und dritten Seite des unpaginierten Textes.

¹⁷ Vgl. dazu *Jakob May*, Beschreibung der vormaligen Kollegiatstifts-Kirche zu den HH. Peter und Alexander in Aschaffenburg, nebst der Geschichte dieses vormaligen Kollegiatstiftes, in: Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 4 (1838), 1, S. 1-210, dies S. 111 f.; *Martin Balduin Kittel*, Die Bau-Ornamente aller Jahrhunderte an Gebäuden der Königlich Bayerischen Stadt Aschaffenburg. Deutsche Periode, Lieferung 11 (Programm der Königl. Bayer. Land-

Dieser 1616 veröffentlichte Text Ridingers ist in der Tat nicht nur die erste im Druck erschienene Darstellung, die den Laurentiustag (10. August) 1552 als Datum nennt, sondern überhaupt die erste mit einer genauen Tagesangabe¹⁸. Trotzdem ist das in der Aschaffenburg-Literatur bis zu der Arbeit von 1905 ausschließlich gebrauchte Datum, nämlich der 8. Juli 1552¹⁹, der Angabe Ridingers vorzuziehen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Der 8. Juli 1552 wurde als Datum der Inbrandsetzung des Aschaffener Schlosses von verschiedenen Forschern unabhängig voneinander herausgearbeitet²⁰.
2. Der Laurentiustag (10. August) 1552 paßt chronologisch ganz und gar nicht zu einem Aschaffenburg-Aufenthalt des Markgrafen innerhalb seines Kriegszuges während dieses Sommers²¹.

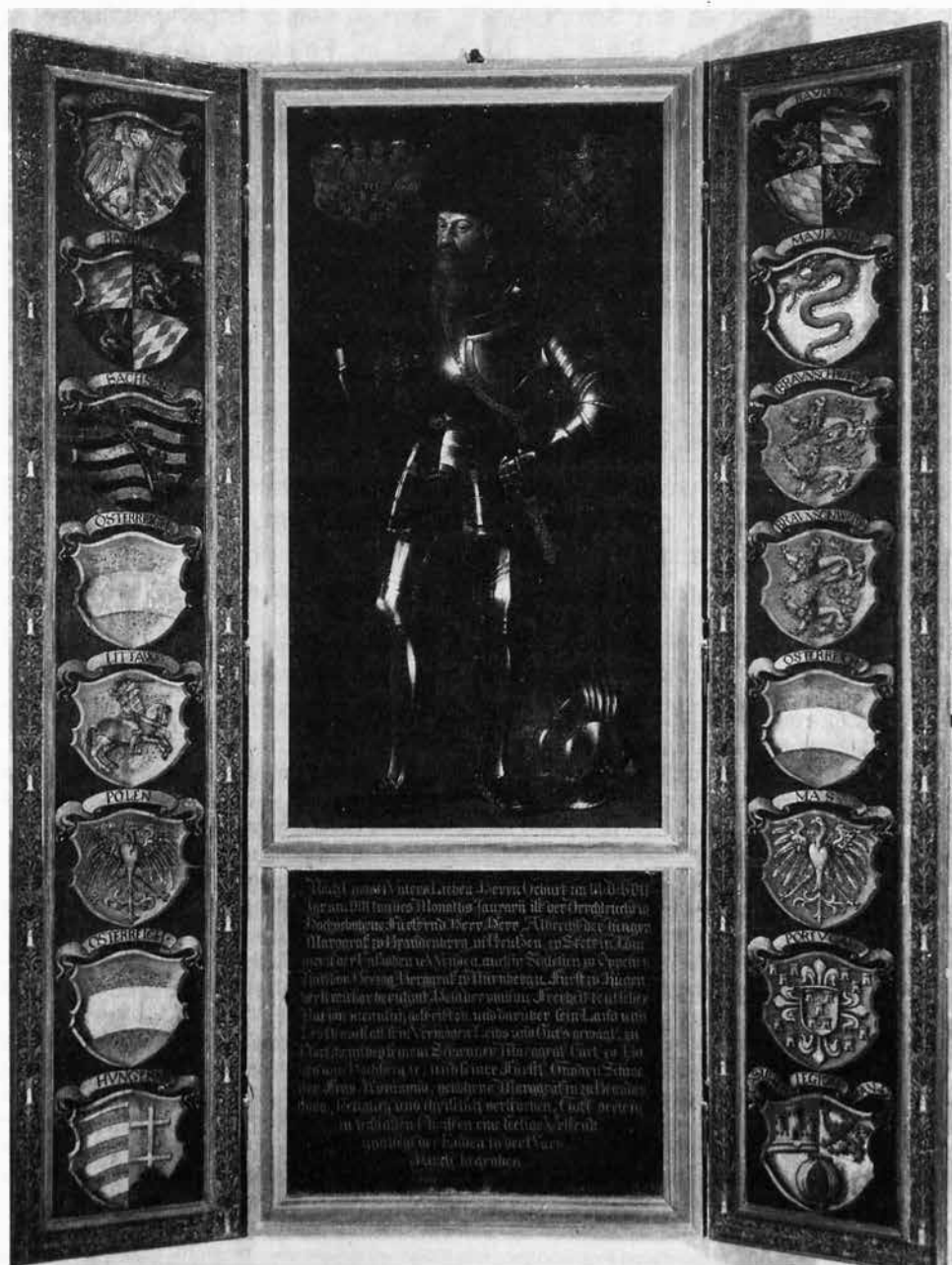
wirtschafts- und Gewerbeschule erster Classe zu Aschaffenburg zur Feier ihrer öffentlichen Prüfungen und der Preisvertheilung am Schlusse des Schuljahres 1858 zu 1859), Aschaffenburg o. J. [1859], S. 25; *Willi Köhl*, Aschaffenburg. Urgeschichte, Geschichte, Wirtschaft, Aschaffenburg 1935, S. 61.

¹⁸ Als Beispiele für Jahresangaben ohne genaues Datum vgl. *Nicolaus Serarius*, *Mogvntiacarvm rerum ab initio vsqve ad reverendissimvm et illvstrissimvm hodiernvm Archiepiscopum, ac Electorem, Dominum D. Ioannem Schwichardvm, libri qvinque*, Mainz 1604, S. 911: „Simili modo incendit arcem eiusdem Archiepiscopi *Aschaffenburgensem & Miltenburgensem*“. *Johannes Latomus*, *Catalogvs Episcoporum et Archiepiscoporum Mogvntinensivm vsqve ad ann. 1582. hactenus nondvm editvs, cvm notis et animadversionibvs qvibvsdam primæ parti adjectis Avtore Hermanno Vlrico de Lingen*, in: Johann Burchard Mencke, *Scriptores rerum Germanicarvm, praecipve Saxonicarvm, in qvibus scripta et monvmenta illvstria, pleraqve hactenus inedita, tvn ad Historiam Germaniae generatim, tvn speciatim Saxoniae Svp. Misniae, Thvringiae et Varisciae spectantia, vel nvnc primum in lvcem protrahvntvr, vel cvm codicibvs mss. collata notvlis illvstrantvr. E Tabulario Regio et Electorali Saxonico Dresdensi maximam partem collegit*, Bd. 3, Leipzig 1730, Sp. 407-564, dies Sp. 561: „Similiter igni subjecit arcem *Miltenburgensem & Aschaffenburgensem* longe amœnissimam.“ Bericht eines Augenzeugen – vor 1582 verfaßt –: Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach in Mainz. 1552, in: *Die Chroniken der mittelrheinischen Städte*. Mainz, Bd. 2, hrsg. v. Carl Hegel (*Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*, Bd. 18), Leipzig 1882, Abt. 1, S. 113-128, dies S. 126: „Es hatt auch der Marckgraff nicht allein die Stadt Mainz gebrandschaczt, sonder den größten theil des Erczstifts, auch nicht allein die stifter undt schloß zu Mainz verprandt, sonder auch daß schloß zu Aschaffenburgk undt daß schloß zu Miltenbergk“.

¹⁹ Vgl. *May*, Beschreibung Kollegiatstifts-Kirche (wie Anm. 17), S. 110 ff.; *Kittel* (wie Anm. 17), S. 25; obiges Datum auch nach 1905 gebraucht, vgl. *Köhl* (wie Anm. 17), S. 61; *Josef Wirth*, Aschaffenburg. Eine Sammlung alter Stiche, Lithographien, Zeichnungen und Gemälde. 117 ausgewählte Ortsansichten von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts / mit einer Zeittafel zur Geschichte Aschaffenburgs bis 1850, Aschaffenburg 1948, S. 18; *Hans-Bernd Spies*, Schloß Johannisburg in Aschaffenburg und Schloß Skokloster am Mälarsee in Schweden (Beihefte zum Aschaffener Jahrbuch, Heft 3), Aschaffenburg 1986, S. 10.

²⁰ Vgl. *Karl Heinrich Lang*, *Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth*, Tl. 2, Göttingen 1801, S. 239; *May*, Beschreibung Kollegiatstifts-Kirche (wie Anm. 17), S. 110 ff.; *Voigt* (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 319.

²¹ Vgl. *Lang* (wie Anm. 20), Tl. 2, S. 239; *Anton Kirchner*, *Geschichte der Stadt Frankfurt am Main*, Tl. 2, Frankfurt 1810, S. 178 u. 183-202, bes. S. 183 u. 201 f.; *Voigt* (wie Anm. 3), Bd. 1, S. 322-340, bes. S. 338 f.; Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach in Mainz (wie Anm. 18), S. 121 f.; *Brück* (wie Anm. 3), S. 138-141.



Gedächtnistafel für Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach in der Klosterkirche Heilsbronn, 1557 gemalt von Lukas Grüneberger (nachweisbar 1540-1593) aus Nürnberg (Aufnahme: Foto Studio Berberich, Ansbach).

3. Schließlich gibt es ein Schriftstück²², das „in seiner f. g.²³ veldlager zu Aschaffenburg den 9. Julii ao. 52“, also im Feldlager des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach zu Aschaffenburg am 9. Juli 1552, also einen Tag nach dem besagten 8. Juli, an dem das Schloß angezündet worden war, ausgestellt wurde.

Wie Ridinger auf den Laurentiustag 1552 als Datum der Inbrandsetzung des Aschaffener Schlosses kam, kann nur vermutet werden. Es ist möglich, daß er – als Evangelischer²⁴ nicht so mit dem katholischen Heiligenkalender²⁵ vertraut – den ihm bestimmt bekannten Laurentius²⁶ mit dem am 8. Juli gefeierten Kilian²⁷ verwechselt hatte. Jedenfalls wurde das alte Aschaffener Schloß nicht erst am Laurentiustag (10. August), sondern bereits am 8. Juli 1552 von den Truppen des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach angezündet.

²² Druck: *Brück* (wie Anm. 3), S. 145 f., Zitat S. 146.

²³ f. g. = fürstliche gnaden.

²⁴ Ridinger blieb, obwohl im Dienst des vornehmsten katholischen Fürsten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation stehend, bis zu seinem Tod evangelisch; vgl. *Spies*, Ergänzendes (wie Anm. 15), S. 88; ders., Ridinger (wie Anm. 15), S. 129; ders., Schloß (wie Anm. 8), S. 14 f.

²⁵ Vgl. dazu *Hermann Grotefend*, *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, Bd. 2, Abt. 1: Kalender der Diöcesen Deutschlands, der Schweiz und Skandinaviens, Abt. 2: Ordenskalender. Heiligenverzeichniss. Nachträge zum Glossar, Hannover 1892-1898; ders., *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*, durchgesehen von Jürgen Asch, Hannover ¹²1982, S. 30-110 u. 144-213; *Adriano Cappelli*, *Cronologia, Cronografia e Calendario Perpetuo dal principio dell'era cristiana ai nostri giorni. Tavole cronologico-sincrone e quadri sinottici per verificare le date storiche*, Milano ⁴1978, S. 125-153.

²⁶ Der am 10. August 258 als christlicher Märtyrer gestorbene Laurentius, Diakon in Rom, war und ist einer der populärsten Heiligen des katholischen Festkalenders, dessen Kult sich in Deutschland besonders seit dem 10. Jahrhundert verbreitete, da ihm der Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld am 10. August 955, also seinem Festtag, zugeschrieben worden war; vgl. *Bernhard Kötting*, Laurentius, Diakon, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, hrsg. v. Josef Höfer u. Karl Rahner, Bd. 6, Freiburg ²1961, Sp. 830-831; *Adam Wrede*, Laurentius, in: Hanns Bächtold-Stäubli (Hrsg.), *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* (Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde, Abt. 1: Aberglaube), Bd. 5, Berlin/Leipzig 1932-1933, Sp. 924-932.

²⁷ Der Kult des um 689 ermordeten Frankenapostels Kilian, eines irischen Bischofs, ging vom Bistum Würzburg aus und erreichte nie die Verbreitung wie der des Laurentius; vgl. *Alfred Wendehorst*, Kilian v. Würzburg, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* (wie Anm. 26), Bd. 6, Sp. 143-144; ders., Kilian, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 11, Berlin 1977, S. 603; *Adam Wrede*, Kilian, in: Bächtold-Stäubli (wie Anm. 26), Bd. 4, Berlin/Leipzig 1931-1932, Sp. 1308-1309. Im Erzbistum Mainz zählte das Kiliansfest auch zu den hohen Feiertagen, nicht hingegen im Bistum Straßburg; vgl. *Grotefend*, *Zeitrechnung* (wie Anm. 25), Bd. 2,1, S. 115 bzw. 178.

Das Sterbedatum der Mutter Jakob Heinrich von Hefner-Altenecks

von Hans-Bernd Spies

In der biografischen Literatur über den Kultur- und Kunsthistoriker Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck (1811-1903)¹ – seinem Vater wurde 1814 der erbliche bayerische Adel verliehen², er selbst erhielt im Jahre 1856, ebenfalls vom bayerischen König, „zur Verhütung störender Namensverwechslung“ den Beinamen Alteneck³ – ist stets, auch wenn deren genaues Geburtsdatum (15. Mai 1775) angegeben ist, nur das Todesjahr (1825), aber nicht das Sterbedatum seiner Mutter, Margaretha von Hefner, geb. Göbhardt, genannt⁴. Im Aschaffenburg Heimatregister findet man in der Tabelle des Staatsrates Franz Heinrich von Hefner (1756-1846)⁵ zwar das Geburtsdatum seiner Frau Margaretha, doch in der Spalte „Bemerkung“ ist kein Todestag angegeben, sondern es steht dort lediglich „gestorben“, wohingegen sein Sterbedatum genau nachgetragen ist.

Der genaue Todeszeitpunkt der Margaretha von Hefner ergibt sich aber aus dem städtischen Sterberegister⁶. Dort steht auf der entsprechenden Seite in der ersten Spalte, die normalerweise Vor- und Zunamen enthält, nur „v.

¹ Vgl. u. a. *Joseph Hetzenecker*, Aus Hefner-Altenecks Lern- und Lehrjahren in Aschaffenburg, in: *Aschaffenburg Geschichtsblätter* 5 (1911), S. 28-32; *Robert Piloty*, Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck, in: Anton Chroust (Hrsg.), *Lebensläufe aus Franken* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe 7), Bd. 1, München/Leipzig 1919, S. 168-183; *Erich Stenger*, Die Steingutfabrik Damm bei Aschaffenburg 1827-1884, Aschaffenburg 1949, S. 46-52; *Theodor Josef Scherg*, Dalbergs Hochschulstadt Aschaffenburg, Bd. 2: Matrikelbuch der Karls-Universität (1798-1818) und des Bayerischen Luceums (1819-1873). Mit Lebensdaten, Aschaffenburg 1954, S. 115 f.; *Alexander Frhr. von Reitzenstein*, Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck, in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 8, Berlin 1969, S. 204-205; *Hans-Bernd Spies*, Das Geburtsdatum Jakob Heinrich von Hefner-Altenecks (1811-1903), in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg*, Bd. 3, Heft 2 (September 1990), S. 45-48.

² Vgl. *Jakob Heinrich von Hefner-Alteneck*, *Lebens-Erinnerungen*, München 1899, S. 1; *Stenger* (wie Anm. 1), S. 47.

³ *Hefner-Alteneck* (wie Anm. 2), S. 2.

⁴ Vgl. *Stenger* (wie Anm. 1), S. 47; auch bei *Hefner-Alteneck* (wie Anm. 2), wo seine Mutter S. 1 f., 16, 19 ff., 24, 27 u. 31 erwähnt, kein Sterbedatum genannt; ebd., S. 1 f.: „Meine Mutter Margarethe, geborene Göbhardt, war die letzte Erbin der alten Göbhardt'schen Buchhandlung zu Bamberg und jener zu Würzburg, sie starb 1825.“

⁵ Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Heimatregister, H. 1, Tab. 108; zum Aussagegehalt dieser Tabelle vgl. *Spies* (wie Anm. 1), S. 47. Zu Franz Heinrich von Hefner vgl. *Hefner-Alteneck* (wie Anm. 2), S. 1, 10, 16, 20-25, 27 f., 31 f., 35, 38, 45, 49-55, 60, 65, 69-72, 75, 79 ff., 84, 112 u. 139; *Stenger* (wie Anm. 1), S. 47.

⁶ Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Sterberegister 1817-1834, S. 111. Hier und bei allen anderen Aktenzitate diplomatische Wiedergabe der Vorlage.

Haefner“, wobei der erste Vokal nicht eindeutig geschrieben ist, weshalb der Name im Register unter „Hoefner, von“ ausgeworfen ist. In der zweiten Spalte ist eingetragen: „Gemahlin des Hr. Staatsrath v. Haefner“ – hier ist der Name deutlich lesbar –, in der nächsten folgt die Todesursache: „Entzündung der Einweide“, dann der Todeszeitpunkt: 25. Dezember 1825, „3 Uhr Mittag“; in der letzten Spalte, für besondere Bemerkungen vorgesehen, steht noch das Datum: 27. Dezember 1825 – der Tag der Beerdigung, wie aus der kirchlichen Eintragung hervorgeht. Im Sterberegister von St. Agatha⁷ ist der gleiche Todeszeitpunkt angegeben, die Todesursache lautet dort: „Brand im Unterlaib“, der Zeitpunkt des Begräbnisses am 27. Dezember 1825 ist dort genau angegeben, nämlich um 6 Uhr abends. Während im städtischen Sterberegister das Alter der Verstorbenen nicht vermerkt ist, ist es in dem von St. Agatha mit 56 Jahren, statt richtig mit 50 Jahren eingetragen. Die falsche Altersangabe steht auch in der Auflistung der Verstorbenen in der „Aschaffener Zeitung“⁸:

„25. Dec. Frau Anna Margaretha von Hefner, Gemahlin des k. b. Herrn Staatsrathes Franz Heinrich von Hefner, 56 Jahre.“

Ganz offensichtlich beruht die Zeitungsmeldung nicht auf dem städtischen Sterberegister, sondern – wie auch die Schreibung der Namen zeigt – auf dem von St. Agatha. Auf jeden Fall ist aber das Sterbedatum der Mutter Jakob Heinrich von Hefner-Altenecks eindeutig der 25. Dezember 1825.

⁷ Katholisches Pfarramt St. Agatha Aschaffenburg, Sterberegister 1825-1861, S. 7 f. Während im Heimatregister (wie Anm. 5) die Vornamen lauten „Margaretha Aloisia“ – das städtische Sterberegister (wie Anm. 6) enthält keinen Vornamen in diesem Fall –, heißen sie hier „Anna Margaretha“, wobei der erste Vorname nachträglich über dem zweiten hinzugefügt worden ist.

⁸ Aschaffener Zeitung 1826, Nr. 12 (14. Januar), S. 53. Das Aschaffener Wochenblatt 1825, Nr. 105 (31. Dezember), S. [4], bringt die Verstorbenen bis einschließlich 22. Dezember 1825, die nächste Ausgabe, die wieder eine derartige Auflistung enthält – 1826, Nr. 5 (18. Januar), S. [4] –, setzt erst mit dem 28. Dezember 1825 ein, so daß der Tod der Margaretha von Hefner in diesem Blatt überhaupt nicht erwähnt ist.

Vor 50 Jahren: Abnahme der Kirchenglocken in Aschaffenburg

von Werner Krämer

Vor 50 Jahren, in den ersten Monaten des Jahres 1942, wurden auch in Aschaffenburg die Kirchenglocken abgenommen und einem Sammelager bei Hamburg zugeführt, um für Kriegsgerät eingeschmolzen zu werden. Bereits am 15. März 1940 hatte der Beauftragte für den Vierjahresplan eine Anordnung erlassen, nach der die Metallmenge in Bronzeglocken und in Gebäudeteilen aus Kupfer unverzüglich der deutschen Rüstungsreserve zuzuführen waren¹. Die Kirchenglocken wurden zwar sofort mittels Meldebogen, die von jeder Pfarrei zu erstellen waren, erfaßt, ihre Ablieferung aber infolge des guten Verlaufes des Frankreichfeldzuges zunächst ausgesetzt. In der Chronik der Katholischen Pfarrei Herz Jesu zu Aschaffenburg heißt es unter dem Monat Mai 1940²:

„Der Staat ließ eine Bestandsaufnahme der Glocken machen; hoffentlich machen die neuerlichen Siege in Holland und Belgien die Herabnahme der Glocken unnötig.“

Der Rußlandfeldzug mit seinem gewaltigen Materialverschleiß war wohl die Ursache, daß schließlich der 12. November 1941 als Beginn der Glockenabnahme festgelegt wurde. Die Durchführung war der jeweiligen Kreishandwerkerschaft übertragen worden, die die Aufträge zur Abnahme und zum Abtransport der Glocken an die örtlich zuständige Zimmer-Innung vergab. In Aschaffenburg geschah dies an den Zimmermeister Anton Fäth in Schweinheim – ihm wurden jeweils vier Männer von der Genesenden-Kompanie des hiesigen Pionierbataillons als Arbeitskräfte zugeteilt – und an den Obermeister der Arbeitsgemeinschaft der Zimmermeister, Franz Kaupp in der Goldbacher Straße³. Nach Richtlinien der Reichsstelle Metall in Berlin wurden die Glocken in die Gruppen A, B, C und D eingeteilt. Die A zugeordneten Glocken mußten sofort der Verhüttung zugeführt werden, während die Glocken der Gruppen B und C zunächst in Sammelstellen zu deponieren waren. In jeder selbständigen Pfarrkirche durfte die kleinste läutfähige Glocke, das waren die Glocken der Gruppe C, verbleiben. Auch besonders künstlerisch oder historisch wertvolle Glocken waren von der Ablieferung ausgenommen, sofern die Begründung

¹ Vgl. Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über die Erfassung von Nichteisenmetallen. Vom 15. März 1940, in: Reichsgesetzblatt Teil I, Jahrgang 1940, Berlin 1940, S. 510.

² Chronik der Herz-Jesu-Kirche, Band 1, S. 135, Katholisches Pfarramt Herz Jesu Aschaffenburg.

³ Vgl. Schreiben der Kreis-Handwerkerschaft Aschaffenburg an den Oberbürgermeister der Stadt Aschaffenburg vom 20. Oktober 1942 (Kopie), Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Zeitungsausschnitt-Sammlung, Kasten 122 A.

des zuständigen Landesamtes für Denkmalpflege von dem Beauftragten für den Vierjahresplan anerkannt worden war.

Von den damals 53 Glocken in den Kirchen und Kapellen Aschaffenburgs waren nur fünf als wertvoll anerkannt worden. Es waren dies zwei Glocken der Pfarrkirche St. Agatha, 1482 bzw. 1820 gegossen, und drei Glocken aus dem 14. Jahrhundert in der Stiftskirche St. Peter und Alexander⁴. Bei den Luftangriffen auf Aschaffenburg in den Jahren 1944 und 1945 gingen eine dieser Glocken der St.-Agatha-Kirche und zwei der Stiftskirche zu Bruch.

Bereits im Dezember 1941 hatte die Aschaffenburger Kreishandwerkerschaft die ersten Aufträge zur Abnahme von Kirchenglocken erteilt, und zwar für die Glocken des katholischen Clemensheimes in der Obernauer Kolonie. In der Aschaffenburger Tageszeitung war über die Glockenabnahme kein Hinweis zu finden. Die Sammlung von Woll- und Wintersachen und von Skiern für die Front waren die Schwerpunkte der örtlichen Berichterstattung⁵. Auf den Mangel an Metallen wies nur die Ankündigung in der Tageszeitung hin, daß ab 1. März 1942 die Kupfermünzen außer Kurs gesetzt und abzuliefern seien⁶.

Infolge der starken Kälte zu Beginn des Jahres 1942 kamen die Arbeiten bei den Glockenabnahmen nur langsam voran. In der Chronik der Herz-Jesu-Pfarrei heißt es dazu⁷:

„Am 14. Januar begannen die Zimmerleute mit der Abnahme der Glocken. Die Handwerker kamen nur langsam voran, da sie bei strenger Kälte auf dem eisigen Turm arbeiten mußten. Überdies fehlte es an ausreichenden Hilfsmitteln, so daß die 3 Glocken nicht vom Turm heruntergebracht werden konnten und heute – in den ersten Tagen des Monats Februar – noch oben stehen.“

⁴ Ebd., S. 4 u. 8 f. Die anerkannte Begründung für die 1200-kg-, die 1100-kg- und die 775-kg-Glocke der Stiftskirche lautete: „Nr. 1 ist eine prachtvolle Glocke aus der 2. Hälfte des 14. Jahrh. Einzigartiges mit dem Namen des Gießers bezeichnetes Werk von Loddevig von Seligenstadt, mit langer sehr interessanter fünfzeiliger Inschrift und Reliefs geschmückt. Nr. 2 aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, ist die älteste Aschaffenburger Glocke, gleichfalls mit wertvoller Inschrift und schöner Schrift und Reliefs geschmückt. Nr. 3 ist eine mit vollem Namen des Meisters Stefan von Frankfurt bezeichnetes reich dekoriertes Werk mit Reliefs und Laubwerkfries datiert 1514. Bei allen Glocken handelt es sich um hervorragende Erzeugnisse der frühen mittelrheinischen Glockengießerkunst, die überdies auf der wichtigen romanischen Stiftskirche von Aschaffenburg ganz besondere Bedeutung besitzen und aus künstlerischen, wissenschaftlichen, geschichtlichen und heimatlichen Gründen im Rahmen der hervorragenden Mittelrheinischen Ausstattung gerade der Stiftskirche unbedingt erhalten werden sollten.“

⁵ Vgl. Zur Sammlung von Woll- und Wintersachen, in: Aschaffenburger Zeitung (künftig: AZ) 1941, Nr. 304 (29. Dezember), S. 3, bzw. Ein Waggon Skier von Aschaffenburg abgegangen, in: ebd. 1942, Nr. 6 (8. Januar), S. 2.

⁶ Vgl. Außerkurssetzung der Kupfermünzen ab 1. März, in: AZ 1942, Nr. 40 (17. Februar), S. 3.

⁷ Chronik Herz Jesu (wie Anm. 2), S. 147.

Am 2. Februar 1942 ging der erste Transport mit zehn Aschaffener Kirchenglocken der Gruppe A nach Hamburg-Wilhelmsburg, um dort im Zinnwerk Wilhelmsburg GmbH eingeschmolzen zu werden⁸. Es waren die zwei Glocken des Clemensheimes, drei Glocken der katholischen Pfarrkirche St. Josef und zwei Glocken der evangelisch-lutherischen Pfarrkirche St. Paulus, beide Kirchen in Damm gelegen, sowie drei Glocken der katholischen St.-Laurentius-Kirche in Leider. Die Pfarrkirchen St. Josef, St. Paulus und St. Laurentius hatten je eine Glocke behalten dürfen, von denen allerdings die von St. Paulus bei der Zerstörung der Kirche am 21. November 1944 zerschmolz. Neue Geläute erhielten die St.-Josefs-Kirche im Oktober 1958⁹, die St.-Paulus-Kirche im Mai 1954¹⁰ und die St.-Laurentius-Kirche im Mai 1949¹¹.

Die Abnahme und der Abtransport weiterer Kirchenglocken dauerte in Aschaffenburg bis November 1942. Alle abzuliefernden Glocken erhielten eine vierstellige Leitzahl, so 19/74 für die Kreishandwerkerschaft Aschaffenburg, und eine laufende Nummer nach dem Glockenverzeichnis. Leitzahl und Nummer wurden mit Ölfarbe auf die Glocken gemalt. Über die abgelieferten Glocken erhielten die Pfarrämter von der Kreishandwerkerschaft Aschaffenburg eine schriftliche Empfangsbestätigung, in der die Zahl der Glocken sowie deren Durchmesser und Gewicht angegeben waren. Da nicht alle Glocken sofort nach Hamburg abtransportiert werden konnten, war am Aschaffener Südbahnhof ein Zwischensammellager eingerichtet worden. Alle abgelieferten Kirchenglocken Aschaffenburgs wurden mit der Bahn dem Zinnwerk in Hamburg-Wilhelmsburg zugeführt.

Da nur Pfarrkirchen eine Glocke behalten durften, mußten die Kapellen und Filialkirchen alle ihre Glocken abliefern. So wurden die beiden Glocken der Hauskapelle der Englischen Fräulein (damals am Marktplatz), die beiden Glocken der Spitalkirche in der Lamprechtstraße, ja selbst das „Armesünderglöckchen“ im Leichenhaus des Dammer Friedhofes abgeholt. Auch die Jesuitenkirche, die katholische Sandkirche und die Kapuzinerkirche durften keine Glocke behalten. Ein Versuch, die zwei Glocken der Jesuitenkirche wegen der Eigenart des Glockenturmes behalten zu dürfen, schlug fehl. Aus der Sandkirche wurden nicht nur die drei Glocken des Geläutes, sie stammten aus dem Jahr 1934, sondern auch eine im Jahr 1700 gegossene Glocke, die im Chor-

⁸ Die Schmelzhütten Brixlegg in Tirol, Call in der Eifel, Lünen bei Dortmund, Ilseburg im Harz, Oranienburg bei Berlin, Norddeutsche Affinerie in Hamburg und die Wilhelmsburg GmbH in Hamburg-Wilhelmsburg waren beauftragt worden, die angelieferten Kirchenglocken einzuschmelzen. Ab Juli 1942 wurden die Glocken nur noch nach Hamburg und nach Hamburg-Wilhelmsburg transportiert. Vgl. hierzu *Ernst Saueremann*, Die deutsche Glocke und ihr Schicksal im Krieg, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 10 (1952), S. 14-32.

⁹ Vgl. Taufpaten für neue Glocken von St. Josef, in: *Main-Echo* 1958, Nr. 252 (3. November), S. 6.

¹⁰ Vgl. Glaube, Liebe, Hoffnung. Die neuen Glocken der Pauluskirche wurden feierlich empfangen, in: ebd. 1954, Nr. 200 (31. August), S. 5.

¹¹ Vgl. Glockenweihe in Leider, in: ebd. 1949, Nr. 73 (12. Mai), S. 6.

raum lagerte, abtransportiert. Zur Abnahme der einzigen Glocke der Kapuzinerkirche ist in der Chronik des Klosters unter dem 7. Februar 1942 zu lesen¹²:

„Heute wurde unser Glöcklein vom Turm herabgeholt. Der Arbeiter trug es auf der Schulter herunter. Zimmermeister Fäth bestätigte unterm 8. Febr. 1942, daß die Glocke abgenommen, die Kreishandwerkerschaft unterm 18. Febr. 1942, daß sie abgenommen u. abtransportiert worden sei.“

Die Sandkirche erhielt ein neues aus drei Glocken bestehendes Geläute im Dezember 1952, die Kapuzinerkirche eine neue, 3 1/2 Zentner schwere Glocke im Dezember 1957¹³. Die Glocken der katholischen Pfarrkirchen zu Unserer Lieben Frau (Muttergottespfarrkirche), Maria Geburt in Schweinheim, Herz Jesu und St. Michael in Damm wurden ebenfalls im Februar 1942 von den Kirchtürmen geholt.

Die Muttergottespfarrkirche besaß vier Glocken, wovon die 1550-kg-Glocke, 1791 von Franz Ponchon in Aschaffenburg gegossen, die 1100-kg-Glocke, 1746 von Christian Roth in Mainz gegossen, sowie die 450-kg-Glocke, 1928 bei den Gebr. Klaus in Heidingsfeld gegossen, abzuliefern waren. Die Eingabe des Aschaffener Stadtbauamtes, wenigstens auch die 1100-kg-Glocke von 1746 der Kirche zu belassen, wurde von Berlin abgelehnt¹⁴. So verblieb der Muttergottespfarrkirche nur die 600-kg-Glocke, ebenfalls aus dem Jahr 1746. In der Chronik der Pfarrei ist u. a. zu lesen¹⁵:

„Am 6. Februar 1942 nahmen wir von unseren Glocken Abschied. ‚Es müssen Metallreserven geschaffen werden‘, hieß es und erbarmungslose Arbeit an den Türmen begann kurz nach Weihnachten. Das Herabnehmen gestaltete sich äußerst schwierig. Wochenlang zogen sich die Vorarbeiten hin: das Aufstellen des Gerüsts u. der Flaschenzüge, das Entfernen von Balken u. Dielen, selbst Fenstersäulen. Trotz Einwendungen u. Eingaben mußten wir die besten Glocken abgeben.“

Trotz Beschädigung der Kirche durch Luftangriffe blieb die 600-kg-Glocke erhalten. Ja 1947 konnte die 1100-kg-Glocke, da sie nicht eingeschmolzen worden war, wieder zurückgeholt werden, so daß beide alten Glocken aus dem Jahr 1746 noch heute Bestandteil des 1958 neu geschaffenen Geläutes der Muttergottespfarrkirche sind¹⁶.

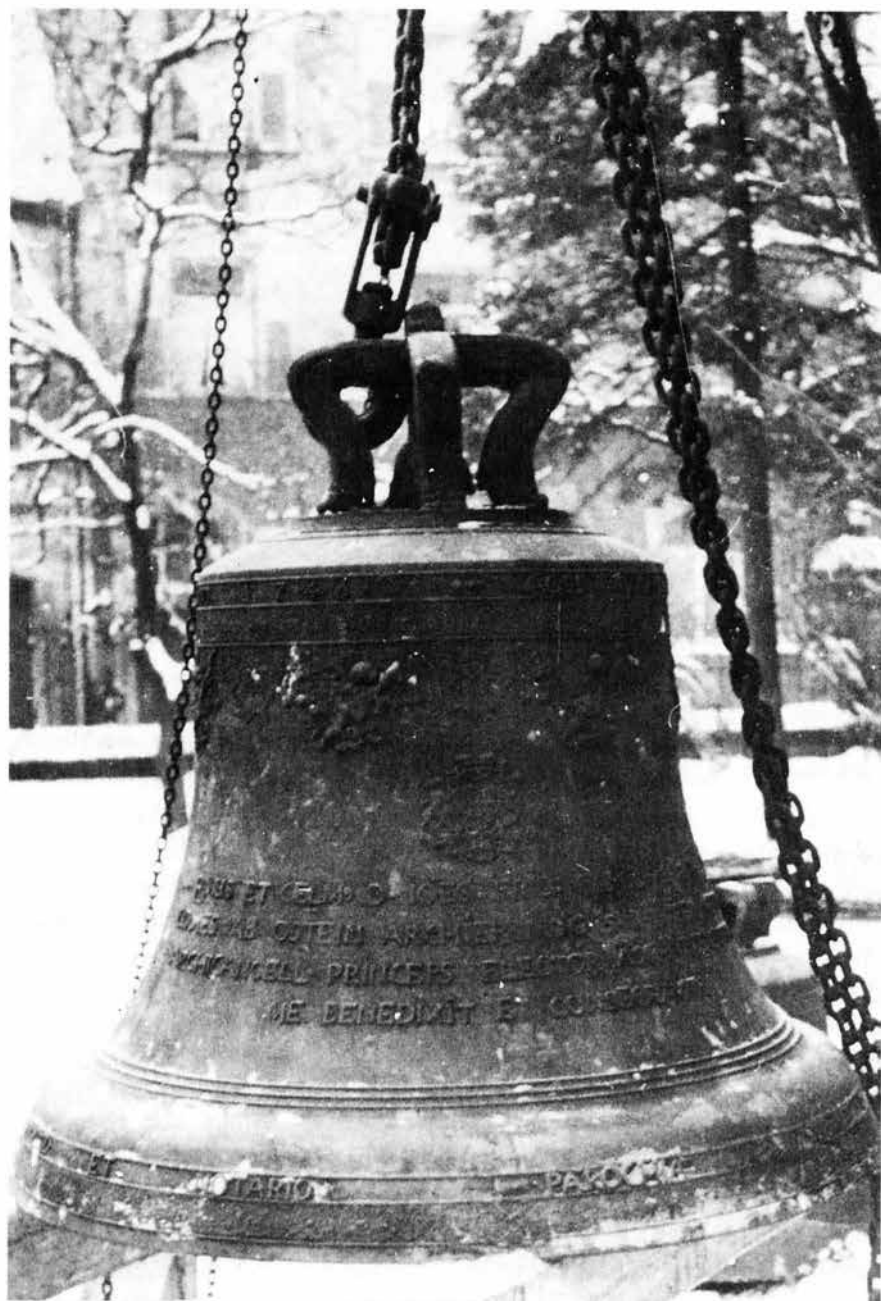
¹² Chronik des Kapuzinerklosters Aschaffenburg, Bd. 7, S. 22, Kapuzinerkloster Aschaffenburg.

¹³ Vgl. Weihnachtsgeschenk für Sandkirche, in: Aschaffener Volksblatt (künftig: Volksblatt) 1952, Nr. 165 (15. Dezember), S. [3], bzw. Die Glockenweihe für den neuen Turm, in: Main-Echo 157, Nr. 295 (21. Dezember), S. 5.

¹⁴ Vgl. Schreiben des Stadtbauamtes Aschaffenburg vom 14. Mai 1942, Tagebuch-Nr. 1333, Glockenakte, Katholisches Pfarramt zu Unserer Lieben Frau Aschaffenburg.

¹⁵ Vgl. Chronik der Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau in Aschaffenburg, S. 239, ebd.

¹⁶ Vgl. Ruf der Glocken ergeht an alle, in: Volksblatt 1958, Nr. 70 (26. März) S. [2].



Das Bild aus der Chronik der Muttergottespfarrei in Aschaffenburg zeigt das Abseilen der 1100-kg-Glocke, die 1746 von Christian Roth aus Mainz gegossen wurde. Die Glocke mit der Kennzeichnung 19/79/196 B überlebte trotz Ablieferung an das Zinnwerk in Hamburg den Krieg und wurde 1947 der Muttergottespfarrkirche zurückgegeben.



Zum 6. Februar 1942 war die Abnahme der drei Glocken der Muttergottespfarrkirche zu Aschaffenburg vollzogen. Am 24. Februar und am 29. Mai 1942 wurden die Glocken zur Verhüttung nach Hamburg-Wilhelmsburg transportiert. Das Bild aus der Chronik der Muttergottespfarrkirche zeigt Pfarrer Jakob Keller mit Angehörigen der Pfarrei beim Abschied von den Glocken.

Vom Glockenturm der katholischen Pfarrkirche Maria Geburt in Schweinheim wurden am 12. Februar 1942 die drei 1921 bei der Glockengießerei Ullrich in Apolda/Thüringen gegossenen Glocken abgeseilt und am 24. Februar 1942 zur Verhüttung abtransportiert. Nur die kleinste des Geläutes, die 1895 bei den Gebr. Klaus in Heidingsfeld hergestellte 250-kg-Glocke, verblieb der Pfarrei. Pfarrer Karl Umenhof hatte schon im Meldebogen bei der Erfassung der Kirchenglocken im Mai 1940 angegeben, daß eine Glocke für Alarm verbleiben müßte, da der Stadtteil keine andere Alarmvorrichtung besitze. Ein neues Geläut erhielt die Pfarrkirche zu Pfingsten 1950. Fünf Glocken wurden auf die Namen Heilige Maria, St. Joseph, St. Wendelin, St. Barbara und St. Alban geweiht¹⁷.

Am Fastnachtssdienstag und am Aschermittwoch des Jahres 1942 wurden drei der vier Glocken der katholischen Pfarrkirche Herz Jesu vom Turm herabgeholt und zum Sammellager Südbahnhof gebracht. Die 2870-kg-Glocke wurde dann am 24. Februar nach Hamburg-Wilhelmsburg transportiert, die 2030 kg und die 1420 kg schweren Glocken erst am 1. Mai. Nur die

¹⁷ Vgl. Friede sei ihr erstes Geläute. Die neuen Glocken der Pfarrkirche zu Schweinheim wurden geweiht, in: Main-Echo 1950, Nr. 83 (30. Mai), S. 3.

830-kg-Glocke, im Ton fis, durfte im Turm bleiben. Alle Glocken waren 1929 bei der Glockengießerei Ullrich in Apolda/Thüringen hergestellt worden. Nach dem Wiederaufbau der Herz-Jesu-Kirche, sie war Ende 1944 und Anfang 1945 fast völlig zerstört worden, erhielt sie 1956 fünf neue bei der Firma Otto in Bremen gegossene Glocken. Sie wurden als Herz-Jesu-Glocke, als Apostelglocke, als Marien- und als Josefs-Glocke geweiht. Die der Kirche 1942 verbliebene Glocke war für die neuen Glocken eingeschmolzen worden¹⁸.

Die katholische Pfarrkirche St. Michael in Damm besaß zwei Glocken aus dem Jahr 1876, 1700 kg und 450 kg schwer, und zwei Glocken aus dem Jahr 1925, 950 kg und 400 kg schwer. Bis auf die 400-kg-Glocke mußten alle abgegeben werden, ihr Transport zur Verhüttung erfolgte am 14. April und am 1. Mai 1942. Bei dem Luftangriff am 21. November 1944 wurde die St.-Michaels-Kirche völlig zerstört. Die einzige Glocke, Arme-Seelen-Glocke genannt, überstand das Inferno und läutete noch einige Jahre nach dem Kriege. 1952 erhielt die Pfarrkirche drei neuen Glocken, die von der Glockengießerei Petit und Edelbrock in Gescher/Westfalen gegossen worden waren. Sie wurden der Muttergottes, St. Michael und St. Burkard geweiht¹⁹.

Erst Ende April bzw. Anfang Mai 1942 nahm man die Glocken der St.-Agatha-Kirche und die der Stiftskirche von den Türmen. Es lag daran, daß in beiden Kirchen Glocken als besonders wertvoll von der Ablieferung ausgenommen wurden. So konnte die katholische Pfarrkirche St. Agatha von ihren drei Glocken zwei behalten, und zwar die 1075 kg schwere Glocke aus dem Jahre 1482 und die 405 kg schwere Glocke, die 1820 in Aschaffenburg bei Jakob Bustelli gegossen worden war. Die Dreifaltigkeitsglocke, 1478 von Martin Müller aus Frankfurt gegossen und 1600 kg schwer, wurde am 28. April 1942 abgenommen und nach vorübergehender Lagerung am Südbahnhof am 20. Mai 1942 nach Hamburg-Wilhelmsburg transportiert²⁰. Da sie nicht eingeschmolzen worden war, konnte sie 1947 der Pfarrei zurückgegeben werden. Die 1942 der Kirche verbliebene 405-kg-Glocke war 1944 bei einem Luftangriff vom Turm gestürzt und zersprungen. Die ebenfalls verbliebene 1075-kg-Glocke überlebte zwar den Krieg, wurde jedoch 1956, als die Pfarrei drei neue Glocken bei der Firma Schilling in Heidelberg gießen ließ, dort eingeschmolzen. Die neuen Glocken, 1100 kg, 720 kg sowie 520 kg schwer und der hl. Maria, der hl. Agatha und dem hl. Josef geweiht, mußten zusammen mit der zurückgekehrten Dreifaltigkeitsglocke noch sechs Jahre „schweigend“ auf einem Traggerüst im Seitenschiff der Kirche ausharren, bis sie am 26. April

¹⁸ Vgl. Eines der schönsten Geläute. Fünf neue Glocken für die Herz-Jesu-Kirche eingetroffen – Sonntag ist die Weihe, in: Volksblatt 1956, Nr. 97 (26. April), S. [3].

¹⁹ Vgl. Freudentag für Pfarrei St. Michael. Domkapitular Kötzner weihte drei neue Kirchenglocken. Erstes Geläut zur Kirchweihe, in: ebd. 1952, Nr. 86 (1. September), S. [3].

²⁰ Wie Anm. 3, S. 4 f.

1963 im neu errichteten Glockenturm der St.-Agatha-Kirche Einzug nehmen konnten²¹.

Auch die katholische Pfarrkirche St. Peter und Alexander, die Stiftskirche, konnte von ihren fünf Glocken drei behalten. Es waren die beiden von Loddevig aus Seligenstadt im 14. Jahrhundert gegossenen 1200 und 1100 kg schweren Glocken sowie die von Stefan aus Frankfurt 1514 gegossene 775-kg-Glocke²². Die abzuliefernden Glocken mit 450 kg und 210 kg Gewicht wurden Anfang Mai 1942 vom Turm genommen und am 29. Mai 1942 nach Hamburg-Wilhelmsburg verfrachtet. Von den verbliebenen drei Glocken ging die 1200-kg-Glocke bei einem Bombenangriff 1944 zu Bruch, die 775-kg-Glocke wurde 1945 von einem Granatsplitter durchschlagen, nur die 1100-kg-Glocke überstand alle Stürme der Zeit. Durch Bemühungen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege war es 1949 gelungen, die 210 kg schwere Glocke der Stiftskirche aus dem 14. Jahrhundert auf dem Hamburger „Glockenfriedhof“ ausfindig zu machen und der Stiftskirche zurückzugeben²³. Im Jahre 1955, als von der Firma Schilling in Heidelberg vier neue Glocken für die Stiftskirche gegossen wurden, überstellte man die Glocke aus dem 14. Jahrhundert in das Stiftsmuseum. Die neuen Glocken wurden St. Peter und Alexander (2800 kg, Ton c), St. Martin (1500 kg, Ton es), Papst Pius X. (700 kg, Ton as) und St. Josef (500 kg, Ton b) geweiht. Die 1100-kg-Glocke aus dem 14. Jahrhundert, die der Kirche geblieben war, ergänzte mit ihrem Ton f das neue Geläute²⁴.

Die evangelisch-lutherische Christuskirche in der Pfaffengasse war die einzige Kirche in Aschaffenburg, die ihre Glocken nicht abliefern mußte. Das Geläute bestand nur aus Klangstahlglocken, denen weder Bronze noch Kupfer beigemischt war²⁵. Da der Glockenturm trotz schwerer Kriegsschäden an der Kirche erhalten blieb, waren die vier Klangstahlglocken der Christuskirche in den ersten Nachkriegsjahren lange Zeit die einzigen läutfähigen Glocken in der Stadt²⁶.

²¹ Vgl. Die Glocken von Sankt Agatha, in: Volksblatt 1956, Nr. 272 (24. November), S. [3], sowie Nach sechs Jahren endlich im neuen Turm, in: ebd. 1963, Nr. 96 (25. April), S. [3].

²² Vgl. Anm. 4.

²³ Vgl. entsprechenden Schriftverkehr, Glockenakte, Katholisches Pfarramt St. Peter und Alexander Aschaffenburg.

²⁴ Vgl. Erlebnis auf dem Stiftsplatz: Glocken zwischen Himmel und Erde, in: Volksblatt 1955, Nr. 134 (15. Juni), S. [3].

²⁵ Die evangelisch-lutherische Christuskirche in der Pfaffengasse mußte im Ersten Weltkrieg alle ihre Glocken abgeben. Von den sonstigen Kirchen in Aschaffenburg mußten die Jesuitenkirche, die Muttergottespfarrkirche, die St.-Agatha-Kirche und die Sandkirche je eine Glocke abliefern. Damals, im Juni 1917, wurden die abzuliefernden Glocken jeweils auf dem Turm von Glockengießer Ullrich aus Apolda zertrümmert und die Gußteile abgeseilt; vgl. Die Opferwallfahrt der Glocken, in: Beobachter am Main 1917, Nr. 170 (22. Juni), S. [3].

²⁶ Vgl. Eine feste Burg ist unser Gott, in: Main-Echo 1949, Nr. 172 (5. November), S. 3.

Bei der Glockenaktion des Jahres 1942 in Aschaffenburg, sie war ohne Unfälle verlaufen, wurden von den 53 Glocken in hiesigen Kirchen und Kapellen 37 mit einem Gesamtgewicht von etwas über 30 Tonnen nach Hamburg-Wilhelmsburg abtransportiert. Im Kreis Aschaffenburg-Alzenau mußten weitere 122 Glocken abgeliefert werden, nur 65 läutfähige Glocken waren der Stadt und den damals 61 Dörfern in der Region verblieben²⁷.

Von den abgelieferten Glocken sollen schon 1942 etwa 90 000 der Gruppe A eingeschmolzen worden sein. Eine weitere große Zahl ging durch Kriegseinwirkungen oder unsachgemäße Lagerung zu Bruch. Schließlich lagerten bei Kriegsende noch rund 8000 Glocken in Hamburg. Den Schutz dieser Glocken hatte die britische Militärregierung übernommen, zur Rückgabe der Glocken an die Pfarreien war ein Ausschuß für die Rückführung der deutschen Kirchenglocken (ARG) mit Sitz in Hannover gebildet worden²⁸. Von diesem Ausschuß wurden die Pfarrämter über noch vorhandene, ehemals abgelieferte Glocken unterrichtet, wie es für Aschaffenburg in fünf Fällen geschehen konnte.

²⁷ Vgl. Liste sämtlicher Glocken im Kreis Aschaffenburg-Alzenau 1942, Anlage zum Schreiben der Kreis-Handwerkerschaft Aschaffenburg (wie Anm. 3).

²⁸ Vgl. hierzu Korrespondenz des Jahres 1991 zwischen dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg und dem Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg bzw. dem Deutschen Glockenarchiv beim Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Das Stadt- und Stiftsarchiv zehn Jahre im Schönborner Hof

von Carsten Pollnick

Vor zehn Jahren, im Februar 1982, erhielt das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg ein neues und geräumiges Domizil: den Schönborner Hof. Dieser erste Barockbau der Stadt, ein ehemaliger Adelssitz, wurde in den Jahren 1673 bis 1681 errichtet. Sein Erbauer war Obersthofmarschall Melchior Friedrich Freiherr (1701: Graf) von Schönborn (1644-1717), Diplomat und Vizedom zu Aschaffenburg von 1672 bis 1700. Nach Plänen des Kapuzinerpaters Matthias von Saarburg ließ Schönborn – sein Onkel war der Mainzer Kurfürst und Erzbischof Johann Philipp von Schönborn – diese herrschaftliche Anlage zu Repräsentations- und Wohnzwecken erbauen¹.

Der Hof selbst ist eine sehenswerte Barockanlage mit drei zweigeschossigen Flügeln, die einen zur Straßenseite liegenden Innenhof einschließen. Zur Wernbachstraße wird er von zwei dreigeschossigen Kuppeltürmen, die sich an den Seitenflügeln befinden und „eine(r) mit Balustrade bekrönte(n) Hofmauer, die in der Mittelachse zurückschweift“, begrenzt. Das Portal wird von zwei Säulen eingefasst, die einen Segmentgiebel tragen. Im Tympanum, ein trommelförmiges Schöpfrad der Antike, zeigt sich das von Löwen getragene Allianzwappen Schönborn-Boineburg. Die gleichen Wappen zieren die äußersten Ecken der Seitenflügel; an die Hofmauer lehnen sich innen offene, dreiteilige Arkaden².

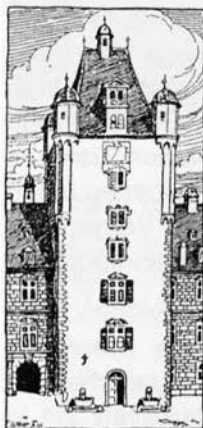
Zur Hofanlage gehört eine einfache, anmutige Hauskapelle, die im Untergeschoß des südlichen Flankierungsturmes eingerichtet wurde. Zwei Säulen mit Seitenranken und Architrav (Tragbalken) begrenzen den Eingang dieses kleinen, rechteckigen Raumes. Ein halbkreisförmiges Fenster spendet das notwendige Licht. Im Gewölbe sind fünf Medaillons zu sehen, die die vier Evangelisten und die Taube des Heiligen Geistes darstellen. Die linke Seitenwand schmückt ein Ölgemälde, das die Rettung eines zur Nachtzeit in den Main gefallenen Mannes zeigt. Den schlichten Altar der Kapelle bilden Wandpfeiler, die einen Rundbogen tragen. Statt eines Bildnisses ist eine geschnitzte Vespergruppe mit zwei Putten zu sehen; vor den Wandpfeilern befinden sich Engel mit den Leidenswerkzeugen.

¹ Vgl. – besonderes zur Geschichte der Nutzung des Gebäudes – Carsten Pollnick, *Der Schönborner Hof – Aschaffenburgs erster Barockbau*, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 1* (1983-1986), S. 3-10.

² Baubeschreibung nach Felix Mader, *Die Kunstdenkmäler von Unterfranken & Aschaffenburg. XIX Stadt Aschaffenburg* (Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Bd. 3: Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg. XIX. Stadt Aschaffenburg), München 1918, S. 298-302, Zitat S. 299.

Nach dem Tode des Erbauers im Jahre 1717 blieb diese prunkvolle Wohnanlage bis 1832/1833 im Besitz der gräflichen Familie; dann verkaufte sie Reichsrat Franz Erwein Damian Graf von Schönborn – nach langen und komplizierten Verhandlungen – für rund 22 000 Gulden an die Stadt Aschaffenburg. Als die Stadt Aschaffenburg Eigentümerin dieses Gebäudes geworden war, zog zum 1. April 1833 das Appellationsgericht – es war von Würzburg nach hier verlegt worden – in die Anlage. Bis 1873 blieb diese Behörde in Aschaffenburg, dann erfolgte die Rückverlegung nach Würzburg; Aschaffenburg bekam mit königlicher Anordnung ein „Königliches Stadt- und Landgericht“, aber nicht diese Institution, sondern die „Königliche Höhere Weibliche Bildungsanstalt“ belegte nun den Schönborner Hof (bis 1906); ihr Träger, das Stiftungsamt, hatte ihn für rund 45 000 Gulden der Stadt abgekauft.

Nach dem Rückkauf durch die Stadt für rund 250000 Mark wurde Aschaffenburgs erster Barockbau zu einer Mehrzweckeinrichtung, denn neben der Nutzung als Volksschule quartierten sich – unabhängig vom Schulbetrieb – andere Institutionen und kleinere Ämter im Schönborner Hof ein, stets verbunden mit baulichen Veränderungen: die Städtische Sparkasse (1913-1929), ein Lazarett während des Ersten Weltkrieges, eine Milchküche (1918) und die Stadtpost (1929-1951). Alle Umbauten und inneren Veränderungen schädeten der Gesamtanlage nicht so sehr wie die verheerenden Zerstörungen am Ende des Zweiten Weltkrieges durch Bombentreffer am 5. und 11. November 1944 sowie am 21. Januar und 25. Februar 1945.



Geschichtsverein Aschaffenburg.

Aschaffenburg Den 2. August 1944
(2. Mobilmachungstag)

Da die Zimmer im Schönborner-Hof, in welchen bisher die Sammlung des Geschichtsvereins untergebracht war, geräumt werden mußten, weil dortselbst ein Lazarett eingerichtet werden soll, habe ich heute alle Gegenstände, welche im 2. Stockstädter Museum, auf dem Grund

Frischmilch, Säuglingsmilch
Joghurt, Kakao

Milchküche Schönbornerhof
Leonore Schaaff, Aschaffenburg, Wermbachstr.15, Tel.1122

Nach Kriegsende begann Aschaffenburg mit dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude und Anlagen. Auch der Schönborner Hof, an dem nicht viel mehr als das symmetrisch gegliederte Portal unbeschädigt geblieben war, fiel in das kostspielige, doch dringend notwendige Aufbauprogramm der Stadt.

1952 erforderte die Schulraumnot nach dem Nordflügel noch im gleichen Jahr den Wiederaufbau des Westflügels entsprechend der historischen Vorlage. An diesem Teilkomplex zur Straßenfront wurde ein großer Teil der ornamentalen Bauausstattung, vor allem Fenster, Baluster über der Hofmauer und den Fensterarkaden sowie Abschnitte der Portalanlage, rekonstruiert und, wo noch möglich, restauriert. Nach der Fertigstellung bezogen dann noch im selben Jahr städtische Behörden, so das Paß- und Meldeamt, das Unfallkommando und die Kriminalpolizei, ihre neuen Diensträume; auf lange Sicht sah die Planung schon damals die Unterbringung des Museums vor.

Bereits ein Jahr später, 1953, sollte im Schönborner Hof mit dem bisher umfangreichsten Schulhausbau in der Geschichte Aschaffenburgs begonnen werden. Aber durch divergierende Konzeptionen und hohe Kosten verschob sich die Ausführung dieses Projektes immer wieder. Erst im Oktober 1958 konnte die Oberrealschule in den für rund 400000 DM umgebauten Trakt mit vierzehn Schulräumen einziehen. Im Jahre 1967 wurde nach Überlegungen der Stadtverwaltung beschlossen, im Schönborner Hof, der in der Vergangenheit stets als Verlegenheitslösung gegen die permanente Schulraumnot galt, die neunten Klassen der Volksschule aufzunehmen.

Die Zeit verging, fast alle Schulklassen hatten eine andere Unterkunft gefunden und das Barockgebäude verlassen, da stand eine neuerliche Planung an: Das Stadt- und Stiftsarchiv, bislang im Gebäude Marktplatz 2/4 in erdrückender Enge untergebracht, suchte großzügigere Räumlichkeiten. Nach der Erstellung eines entsprechenden Raumprogrammes durch den damaligen Leiter des Instituts, Dr. Willibald Fischer, und Alois Grimm, seinerzeit Leiter des Hochbauamtes, genehmigte 1977 der Kultur- und Schulsenat die vorgeschlagene Konzeption. Die Gesamtkosten für den Umbau wurden mit 2,2 Mil-

tionen DM veranschlagt, lagen aber am Ende der Bauphase um mehr als das Doppelte darüber; noch im gleichen Jahr vergab die Stadt für 670 000 DM den Auftrag für die Roharbeiten³.

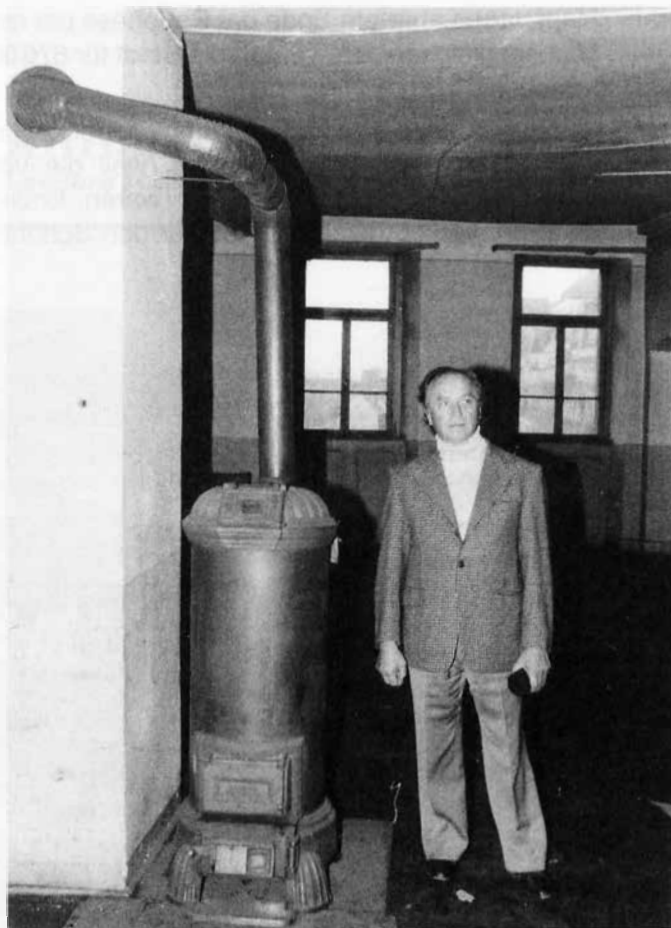
Die komplizierten Umbauten, nach strengen denkmalpflegerischen Auflagen durchgeführt, verzögerten sich, vor allem deshalb, weil die verbliebenen Klassen der Brentanschule noch nicht ausgezogen waren. Endlich aber, in der Mitte des Jahres 1980, verließ der letzte Schüler den Schönborner Hof.



Nachdem bereits 1970 das Naturwissenschaftliche Museum und 1976 die Graslitzer Erinnerungsstätte ihren Platz im ersten Aschaffener Barockbau gefunden hatten, folgte 1982 das Stadt- und Stiftsarchiv mit seinen zahlreichen Abteilungen und Sammlungen.

³ Dies und die weiteren Ausführungen beruhen auf den einschlägigen Artikeln der beiden Aschaffener Tageszeitungen (Main-Echo und Aschaffener Volksblatt): Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Zeitungsausschnittsammlung, Kasten 9.

⁴ Vgl. Hans-Bernd Spies, Das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg – Geschichte und Zukunftsperspektiven, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 1 (1983-1986), 10-15, bes. S. 14.



Dr. Willibald Fischer während der Umbauphase, die er häufig überwachte.

Nun konnte sich diese Institution endlich auch der Öffentlichkeit präsentieren, ihrem offiziellen Auftrag gerecht werden und konzentriert dafür arbeiten, wofür sie letztlich prädestiniert ist⁴: zur Erforschung der Stadt- und Spessartgeschichte, zur Sammlung von Fotografien und Dokumenten, zur Pflege des vorhandenen Archivgutes (Urkunden und Akten), zur Aufbewahrung der lokalen Presseerzeugnisse und zur regelmäßigen Erweiterung der Landeskundlichen Bibliothek für Spessart und Untermain, zur Betreuung der ständig mehr werdenden Benutzerzahl und – in Verbindung mit dem Geschichts- und Kunstverein – zur Herausgabe von wissenschaftlichen Publikationen sowie zur Präsentation von verschiedenartigen Ausstellungen. Alle diese Aufgaben und Verpflichtungen sollten in den ersten zehn Jahren Schönborner-Hof-Ära optimal gelöst bzw. erfüllt werden.

Es sollte äußerst bescheiden beginnen: Eine Postkarte mit dem Wappen der kreisfreien Stadt Aschaffenburg war die erste Selbstdarstellung des Stadt- und Stiftsarchives in den neuen Räumen. Eine Postkartenserie mit städtischen Motiven des Aschaffener Künstlers Rainer Erzgraber folgte noch im gleichen Jahre. Bereits im Frühjahr 1984 gab es das Ausstellungsdebüt: Aus der Sammlung des Mäzens Gustav Stadelmann (1896-1991) wurden kostbare Graphikblätter präsentiert, um der Öffentlichkeit wenigstens einen Bruchteil dieser Kostbarkeiten vorzustellen.

Der Umzug in den Schönborner Hof ließ auch die Benutzerzahl rapide ansteigen; dieser Aufschwung lag jedoch nicht nur an den optimalen räumlichen Möglichkeiten, sondern vor allem an verstärkten Presse-Informationen und an den seit 1983 jährlich mindestens zweimal erscheinenden „Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg“. Diese Öffnung nach außen hat letztlich dazu beigetragen, daß das Interesse an den Beständen des Archives stetig zunahm.

Auskunft über die gestiegenen Besucherzahlen gibt ein Gästebuch (angelegt bereits 1939), das den Nachweis über die jährliche Benutzerentwicklung bringt; Schüler, Studenten, Lehrer, Heimat- und Familienforscher sowie Heraldiker u. a. nehmen den Fundus dieser bedeutenden Lokalgeschichts-Institution immer mehr in Anspruch. Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang auch der ständig steigende Kundenkreis für das Tagesgeschehen in der Vergangenheit bleiben, bietet das Stadt- und Stiftsarchiv doch mit seinen fast kompletten Zeitungsbeständen seit 1802 einen reichen Fundus.

Noch eine weitere Ausstellung folgte 1984: Gezeigt wurden neben Zeichnungen von Otto Leis, Mömbris-Molkenberg, die den umfangreichsten Teil der Ausstellung einnahmen, keramische Arbeiten von Ursula Leis, Berlin, und Schmiedekunst von Horst Wissel, Mömbris-Hohl.

Der Höhepunkt des Jahres 1984 war aber anderer Natur: ein Mal- und Zeichenwettbewerb für Kinder; rund 150 Schülerinnen und Schüler aus der Stadt nahmen daran teil. Alle versuchten auf mehr oder weniger künstlerische Art, stadtgeschichtliche Themen in Bilder umzusetzen; der Erfolg war überwältigend. Auch für den mit seiner Geschäftsstelle im Archiv untergebrachten Geschichts- und Kunstverein Aschaffenburg waren die neuen Räume von Vorteil, denn auch er konnte die Möglichkeiten zur Präsentation seiner Publikationen nutzen: Erstmals veranstaltete er 1984 einen vorweihnachtlichen Bücherbasar, auf dem neben dem aktuellen Angebot an Büchern der Schriftenreihe, Bildermappen und Postkarten auch überzählige Bestände zu Sonderpreisen angeboten wurden. Erstmals konnte am Ende des Jahres eine „Schallmauer“ durchbrochen werden, denn 2000 Benutzer waren in das Stadt- und Stiftsarchiv gekommen.



Blick in den Benutzerraum mit der Handbibliothek (Aufnahme: Foto Alfen, Aschaffenburg).

Im September 1985 wurde der Aschaffener Ehrenbürger Gustav Stadelmann zum zweiten Male durch das Stadt- und Stiftsarchiv als Sammler der Öffentlichkeit vorgestellt; diesmal zeigte eine Ausstellung im angrenzenden Haus zum Storchennest unter dem Motto „Graphik aus der Sammlung Stadelmann zum Thema Aschaffenburg“ zahlreiche Exponate zur Stadt- und Militärgeschichte. Neben über 700 Graphiken hatte Stadelmann dem Archiv seinerzeit auch rund 4000 Bände lokalgeschichtlicher Literatur geschenkt, was letztlich ein Aspekt für die Verleihung der Ehrenbürgerschaft 1981 durch die Stadt Aschaffenburg an den diplomierten Chemiker war.

Auch die Tage der offenen Tür – sie begannen parallel zu dieser Ausstellung – sollten ein großes Ereignis für das Institut werden, denn Filme und Führungen, Musikdarbietungen und Informationen durch seine Mitarbeiter lockten an den zwei Tagen über 1000 Besucher an. Der bereits zur festen Einrichtung gewordene und es zukünftig auch bleibende Bücherbasar „Viel Buch für wenig Geld“ im Dezember beendete das überaus erfolgreiche Jahr 1985.

Die von der Bevölkerung sehr gut angenommenen Ausstellungen und Begleitpublikationen wurden 1986 fortgesetzt; der Schönborner Hof mit seinem Storchennest war inzwischen eine „Institution“, eine „kompetente Adresse“ für derartige Präsentationen geworden. Die Mitarbeiter des Stadt- und Stifts-

archives – stets in Personalunion mit dem Geschichts- und Kunstverein – boten diesmal eine Adalbert-Hock-Gedächtnisausstellung mit einer Bildermappe (sechs Altstadt-motive) im Mai, eine König-Ludwig I.-Dokumentation aus Anlaß seines 200. Geburtstages (mit Begleitkatalog) im Oktober sowie eine Ausstellung mit Zeichnungen, Aquarellen und Ölbildern des früheren Leiters des Aschaffener Hochbauamtes Alois Grimm (Verfasser der bisher zwei erschienenen von vier geplanten Aschaffener Häuserbüchern) im Dezember 1986. Alle Ausstellungen und ihre Begleiterscheinungen einschließlich des vorweihnachtlichen dritten Bücherbasars waren, und dies soll selbstbewußt, auch mit etwas Eitelkeit, angemerkt werden, volle Erfolge, wie die Resonanz in der Bevölkerung bestätigte.



Blick in das Zeitungsmagazin, dessen Bestände bis auf das Jahr 1802 zurückgehen (Aufnahme: Foto Alfen, Aschaffenburg).

„Schnörkelbriefe – Kunst und Briefkultur“, so nannte sich eine Ausstellung im Sommer 1987. Dazu präsentierte das Archiv in Zusammenarbeit mit dem Verein für Briefmarkenfreunde (er feierte in diesem Jahr sein 80jähriges Bestehen) amtliche und private Korrespondenzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert, sogenannte Schnörkelbriefe. Sie stammten zum überwiegenden Teil aus Privatsammlungen, ergänzt durch Bestände aus dem eigenen Hause.

Den Höhepunkt des Ausstellungsjahres 1987 bildete jedoch eine Fotoschau unter dem Begriff „Menschen in Aschaffenburg 1890-1980“; hier wurden Menschen in ihrer Stadt, im Alltag und in Feststimmung gezeigt, stets in Verbindung mit der jeweiligen Umgebung und den Zeitereignissen. Diese Ausstellung war gleichzeitig der Anlaß für die Herausgabe der bislang erfolgreichsten Buchreihe des Stadt- und Stiftsarchives: „Menschen in Aschaffenburg“. Der erste Band, der den Zeitraum von 1865 bis 1930 umfaßt, wurde im Februar 1988 der Öffentlichkeit vorgestellt; er sollte ein überwältigender Erfolg werden.

Zu erwähnen ist noch der vierte Bücherbasar in Verbindung mit einem Handwerkermarkt im Dezember 1987, wo wiederum viele Buchraritäten und Geschenkideen angeboten werden konnten. Äußerung von Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland anläßlich der Eröffnung und im Rückblick auf die bislang geleistete Arbeit der Archiv-Mitarbeiter: „In Ordnung. So weitermachen.“

Eine Besonderheit ließ sich das Archiv für die Freunde alter Musik einfallen: Der Aschaffener Musizierkreis für Alte Musik auf historischen Instrumenten hatte unter dem Titel „Ein lustig Pfeifferey“ eine Kasette aufgenommen; auf ungewöhnlichen Instrumenten (Krummhörner mit dudelsackähnlichem Klang, Kortholde, Trommel usw.) sind darauf europäische Tänze und Unterhaltungsmusik des 16. Jahrhunderts zu hören.

Mehrere Ausstellungen präsentierte das Archiv 1988, und zwar „120 Jahre Österreicher Denkmal“, wozu vor allem Werner Krämer als freier Mitarbeiter Unterlagen über die zeitgenössischen Hintergründe, über die Denkmäler, Gräber und Erinnerungsstätten für die Gefallenen des 13. und 14. Juli 1866 während des Deutschen Krieges zusammengetragen hatte. Ferner zeigte das Haus im Oktober die Dokumentation „Bildstöcke – Feldkreuze – Flurdenkmale im Landkreis Aschaffenburg“ anläßlich der Herausgabe des 28. Bandes der Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereines von Joachim Schmidt, Glattbach.

Eine Ausstellung mit Vorträgen und Gedenkfeiern anläßlich des 50. Jahrestages der Reichskristallnacht zielte weniger darauf ab, die Tatsache, daß in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 auch die Aschaffener Synagoge in Flammen aufging, durch Fotografien zu illustrieren. Ihr Schwerpunkt lag vielmehr darin, die organisatorischen Abläufe im Vorfeld der Ausschreitungen und den Hergang der Mordanschläge auf zwei Aschaffener Juden

einschließlich der sich anschließenden polizeilichen Ermittlungen zu belegen. Die von Peter Körner, Johannesberg, im Auftrag des Stadt- und Stiftsarchives gesammelten Unterlagen sollten verdeutlichen, daß der Pogrom nicht als isolierte Tat begreiflich ist, sondern erst dann, wenn er als ein wesentlicher Wendepunkt auf dem Wege zur Radikalisierung nationalsozialistischer Judenpolitik gedeutet wird.

Franz Brentano und Aschaffenburg



Ausstellung zum 150. Geburtstag

Haus zum Storchennest (Schönborner Hof)

29. April – 20. Mai 1988

Mo.–Mi., Fr. 14.00–16.00 Uhr, Do. 14.00–18.00 Uhr

Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg

Nach dem ersten Band, der Anfang des Jahres erschien, präsentierte das Stadt- und Stiftsarchiv im Rahmen seiner Dokumentationsreihe „Aschaffener Studien“ zu Weihnachten 1988 schon den zweiten Band „Menschen in Aschaffenburg 1930 bis 1945“. Dabei zeigte es sich, daß Bildmaterial in großer Menge vorhanden war. Renate Welsch und Otto Kössler, die schon das erste „Portrait einer Stadt und ihrer Bürger“ zusammengestellt hatten, konnten sich die vielen Aufnahmen zunutze machen und ausführlich die Wandlung der Stadt von „der Idylle zum Trümmerfeld“ dokumentieren.

Klein, aber fein war die letzte Ausstellung des Stadt- und Stiftsarchives 1988: Die Familie Supernok zeigte Schmuck, Federzeichnungen, abstrakte Miniaturen und Aquarelle, unter anderem Schmuckstücke und Zeichnungen von Isabella Supernok-Rose, abstrakte Kompositionen und Collagen von Thea Supernok sowie Landschafts- und Hausstudien von Bruno Supernok, dem 1971 verstorbenen Aschaffener Künstler.

Aus Anlaß der 50jährigen Eingemeindung des heutigen Stadtteiles Schweinheim fand im April 1989 die Ausstellung „Hanns Seidel – Ein Leben für Bayern“ statt. Zusammenge stellt wurde die Dokumentation seines politischen Wirkens (Rechtsanwalt, Landrat, Mitbegründer der CSU im Untermaingebiet, bayerischer Wirtschaftsminister und Ministerpräsident) vom Archiv für Christlich-Soziale Politik der Hanns-Seidel-Stiftung in München; die persönlichen Stationen seines Lebens trug das Stadt- und Stiftsarchiv zusammen.

Nur wenige Wochen später gab das Eingemeindungs-Jubiläum Schweinheims erneut Anlaß zur Freude, war es doch das auslösende Moment für den „Schweinheimer Bilderbogen“, der als vierter Dokumentationsband der „Aschaffener Studien“ vorgestellt werden konnte; die Redaktion dieser Veröffentlichung lag in den Händen von Renate Welsch und Hans Brunner mit Textbeiträgen von Hans-Bernd Spies, Carsten Pollnick, Heinz Heinrich, Reinhold Väth, Ferdinand Karpf, Lenz Maier, Lutz Riedlinger und Franz Wüst.

„Zu den 175 Jahren findet man immer ein Thema“, so Bürgermeister Günter Dehn, als er Anfang Juli 1989 die Ausstellung zur 175jährigen Postgeschichte Aschaffenburgs vom Übergang der ehemals Thurn- und Taxisschen zur Königlich-Bayerischen Post eröffnete. Werner Krämer, freier Mitarbeiter des Archives und passionierter Postgeschichtler, hatte mit Unterstützung von Beate Debor diese Dokumentation liebevoll und historisch fundiert zusammengetragen.

Eine zunächst nur interne Verbesserung, die in Zukunft vor allem der Schonung der Zeitungsbestände dienen soll, konnte im September des gleichen Jahres vorläufig abgeschlossen werden: Dr. Hans-Bernd Spies hatte die historischen lokalen Presseorgane (Aschaffener Zeitung, Aschaffener

Intelligenzblatt und Beobachter am Main), insgesamt rund 500000 Seiten, auf Mikrofilm übertragen lassen.

Anfang November öffnete das Stadt- und Stiftsarchiv erneut seine Schatztruhe: In Vitrinen und auf Schautafeln konnte die Bevölkerung Urkunden und Aktenausschnitte bewundern, die bedeutende Ereignisse in der Geschichte Aschaffenburgs belegen oder aufgrund ihrer kalligraphischen Seltenheit gezeigt wurden.

Der fünfte Bücherbasar – verbunden mit der Vorstellung des Nachdruckes des Mundart-Gedichtbändchens von Barbara (Babettche) Schwinger „Moi Ascheberg“, illustriert von Wendelin Großmann – beendete die Öffentlichkeitsarbeit des Stadt- und Stiftsarchives des Jahres 1989.

„Aschaffenburger Straßennamen“ heißt die Publikation aus der Reihe „Aschaffenburger Studien“, die von Carsten Pollnick und Werner Rammel-müller im März 1990 den lokalgeschichtlich interessierten Aschaffenburger Bürgern angeboten werden konnte, verbunden mit der Ausstellung „Straßennamen – Stadtgrenzen – Stadtgliederung im Wandel der Zeiten“.

Zur Erinnerung an die 150. Wiederkehr der Eröffnung der Figurenproduktion in Aschaffenburg-Damm (Dämmer Steingutfabrik) konzipierte das Archivteam im Mai 1990 die Ausstellung „150 Jahre Figuren der Dammer Steingutmanufaktur“. Kunstfreunde und Sammler fanden sich ein, denn gleichzeitig stellte Dr. Brigitte Schad die Neuauflage des Erich-Stenger-Buches „Die Steingutfabrik Damm bei Aschaffenburg 1827-1884“ vor (Band 1 der Reihe Nachdrucke des Geschichts- und Kunstvereins).

„Äußerst getroffen und schön“, so hieß das Motto einer historischen Fotoschau mit über 700 Exponaten aus Aschaffenburg sowie zahlreichen Städten und Gemeinden des Untermaingebietes. Diese Reise in die fotografische Vergangenheit war erneut mit einer Publikation kombiniert: Ulrike Klotz, Krombach, legte ihre Magisterarbeit, aufgenommen in die „Aschaffenburger Studien“, unter dem Titel „Fotografen und Fotografie in Aschaffenburg 1839-1933“ vor.

Ereignis- und Festpostkarten sind in der neuen Dokumentation zu bewundern, die die Reihe der „Aschaffenburger Studien“ im Herbst 1990 fortsetzte. Werner Krämer und Karl Heinz Mischon, beide Aschaffenburg, verfaßten einen Bildband mit dem Titel „Ereignisse in Aschaffenburg dargestellt auf historischen Ansichtspostkarten“, in dem Gesang- und Volksvereine, Bauern und Handwerker ihre Leistungsschauen zeigen. Ebenfalls noch im Herbst 1990 fand zum 500jährigen Bestehen der Post eine weitere Ausstellung im Schönborner Hof statt: „Rund um die Post“ lautete der Titel. Diese Dokumentation umfaßte rund 70 Exponate – Bilder, Porträts, Karten, Urkunden und Zei-



Nachdruck einer Festpostkarte zum 30. Mittelrheinischen Kreisturnfest in Aschaffenburg vom 3. bis 7. August 1912.

tungsausschnitte – , die dem Betrachter ein nahezu lückenloses Bild der Aschaffener Postgeschichte vermittelten. Am 16. September 1990 eröffnete Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland im Innenraum des Schönborner Hofes den zweiten „Schönborner Hofschoppen“, den Archiv und Geschichts- und Kunstverein gemeinsam organisiert hatten. Die Big Band des Friedrich-Dessauer-Gymnasiums unterhielt die zahlreich erschienenen Besucher, die bei Kuchen und Kochkäse, „Kadoffelsubb' mit Quetschekuche“, Wein und Bier das Archiv auf andere Art kennenlernen konnten. Als Fortsetzung des Postjahres bot der Aschaffener Verein für Briefmarkenkunde einen philatelistischen Leckerbissen, nämlich den 35. Aschaffener Sonderstempel seit 1912. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Verein – in Zusammenarbeit mit dem Stadt- und Stiftsarchiv – einen „Landpostbotenkurs anno 1860“, den der Hausmeister des Schönborner Hofes, der passionierte und auch erfolgreiche Hobby-Marathonläufer Winfried Hochstadt, in Originaluniform absolvierte; ein Postkartenmappchen erschien als begleitende Veröffentlichung.

Der traditionelle Bücherbasar und das zweite Bändchen von Barbara Schwinger „Moi Ascheberg“, illustriert wiederum von Wendelin Großmann, beendeten das Ausstellungs- und Publikationsjahr 1990.

Nicht weniger arbeitsintensiv und erfolgreich sollte das Jahr 1991 werden: Das Obernauer Jubiläumsjahr stand an (800 Jahre), und dazu erschienen die entsprechende Festschrift, bearbeitet von Hans-Bernd Spies und Renate Welsch; eine Ausstellung ergänzte anschaulich diese Veröffentlichung. „Obernau – einst und heute“, der dazugehörige Bildband, zusammengestellt von Horst Schäfer unter Mitwirkung von Ulrich Debler, Beate Debor, Ernst Holleber, Klaus Hapke, Werner Rammelmüller, Hedwig Rickert, Thea Arnold und Renate Welsch, sollte im November in der Reihe der „Aschaffener Studien“ erscheinen und das Jubeljahr für Obernau ausklingen lassen.

„Adalbert Hock – Ein Künstlerleben in Bildern“ war der Titel einer Bilderschau, die das Archivteam nach einer Idee von Ulrike Klotz im Mai 1991 gestaltete. Dabei wurde der Aschaffener „Bilder-Chronist“ nicht mit seinen malerischen Werken, sondern als Fotograf gewürdigt.

„Ein großes Ereignis für die Stadtgeschichte“, so nannte Ernst Holleber die Vorstellung des zweiten Bandes des Aschaffener Häuserbuches von Alois Grimm im Juni 1991 im Schönborner Hof. Sie war gleichzeitig mit einer Ausstellungseröffnung zum gleichen Thema verbunden. Über 150 Exponate, darunter Straßenansichten, Lagepläne, Grundrisse, Isometrien und Modelle zur Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer, Mainbrücke und Löhnerstraße, zierten die Räume des Schönborner Hofes.

Neben der Eingemeindung Damms (1901) wurde 1991 noch eine weitere gefeiert: Im Jahre 1901 wurde die Gemeinde Leider der Stadt Aschaffenburg „einverleibt“. Aus diesem Anlaß gab das Archiv ein Themenheft seiner „Mitteilungen“ heraus; die Ausstellung „Leider um 1901“, die von Bürgermeister Günter Dehn nicht ohne Rührung im Juli eröffnet wurde, würdigte die ehemals selbständigen Leiderer Bürger in nostalgischen Bildern.

„Bergbau im Spessart“, unter dieser Überschrift lief im September die vorletzte große Ausstellung des Jahres 1991. Darin wurde die Geschichte des Erzabbaues in der Region dargestellt. Dr. Klaus Freymann, Goslar, hatte diese Dokumentation mit den Mitarbeitern des Stadt- und Stiftsarchives nach seiner vom Geschichts- und Kunstverein herausgegebenen Dissertation „Der Metallerzbergbau im Spessart“ zusammengestellt.

Das Jahr 1991 endete mit einer von Ellen Maas konzipierten Ausstellung unter dem Motto „Wie sich die Bilder gleichen“, verbunden mit der Herausgabe einer gleichnamigen Broschüre in der Reihe der „Aschaffener Studien“. Gezeigt und erläutert wurden sowohl in der Ausstellung als auch in dem Katalog die optische Gegenüberstellung von Scherenschnitten und Fotografien; Führungen und die Möglichkeit, sein eigenes Konterfei schneiden zu lassen, gehörten zum Rahmenprogramm des Stadt- und Stiftsarchives.

- ① *Marita Kempf*, unser „Mädchen für alles“. Sie nimmt die Archivbesucher in Empfang, hat stets ein offenes Ohr für deren Anliegen. Nicht nur der Verkauf und Vertrieb der hauseigenen Publikationen – Geschichts- und Kunstverein und Stadt Aschaffenburg – liegt in ihren Händen, sie erledigt auch die gesamte Verwaltungsarbeit. Kann sie bei Spezialwünschen nicht selbst helfen, vermittelt sie den Ansprechpartner.
- ② Besonders stark frequentiert wird unsere Bibliothekarin, *Uschi Hartleitner*, die die Landeskundliche Bibliothek für Spessart und Untermain mit über 70 000 Bänden und den Sammelgebieten Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde, Kirchengeschichte, Kunstgeschichte und Genealogie betreut. Ihr Hobby ist die Musik, was sich in der Leitung des „Aschaffener Musizierkreises für Alte Musik auf historischen Instrumenten“ niederschlägt.
- ③ Will man jedoch im Archiv Quellenforschung betreiben, wird man an *Carsten Pollnick* verwiesen. Bereitwillig stöbert er – seit nunmehr über 25 Jahren – in staubigen Akten, zieht Urkunden oder unternimmt sogar langwierige Recherchen in den Aschaffener Pfarrämtern. Besonders hilfreich sind seine Tips, wenn es um die Ausarbeitung eines Referates, von Fach- und Magisterarbeiten oder Dissertationen geht.
- ④ Ihm vis-à-vis und mit im Bunde ist *Renate Welsch*, die hauptsächlich auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit tätig ist. Vor allem überwacht sie die Drucklegung der Reihe „Aschaffener Studien“ und sonstiger Publikationen, organisiert und konzipiert Ausstellungen und kümmert sich um die entsprechenden Werbemaßnahmen.
- ⑤ Auf diesem Sektor ist ebenfalls *Ulrike Klotz, M. A.*, aktiv, gerade wenn es sich um Fotodokumentationen handelt. Ihr obliegt darüber hinaus die Aufarbeitung der umfangreichen und für die Stadtgeschichte bedeutenden Fotobestände.
- ⑥ Wie wichtig die Arbeit von *Franz Einert* ist, zeigt sich täglich. Ob Schüler oder Studenten, Lehrer, Stadtrat oder Oberbürgermeister, keiner kommt ohne die Informationen aus dem Pressearchiv, das lokale und teils auch überregionale Zeitungsberichte umfaßt, aus. Im „Nebenjob“ verwöhnt er die zahlreichen Gäste, die sich zu den beliebten Ausstellungseröffnungen im Schönborner Hof regelmäßig einfinden.
- ⑦ Nützlich macht sich in allen Archivbereichen *Beate Debor*. Sowohl für die Bibliothek als auch bei der Vorbereitung von Ausstellungen sowie in der Archivpflege leistet sie Basisarbeit.
- ⑧ Und warum werden alle Amtsgänge so schnell erledigt? Das Archiv hat den schnellsten Hausmeister der ganzen Stadt: *Winfried Hochstadt*. Dies stellte er unter anderem unter Beweis, als er im Oktober 1990 in alter Uniform zum „Gedächtnislauf zum Ersten Aschaffener Landpostbotengang“ startete.
- ⑨ Last but not least ist der Archivar, *Dr. Hans-Bernd Spies*, zu nennen. Viel Zeit bringt er mit wissenschaftlichen Forschungen im Haus, in anderen Archiven und Bibliotheken. Neben der täglichen „Hausarbeit“ widmet er sich der Vorbereitung von Vorträgen und Publikationen.



WIE SICH DIE BILDER GLEICHEN ...



TYPEN IHRER ZEIT
IN SCHERENSCHNITT
UND PHOTOGRAPHIE

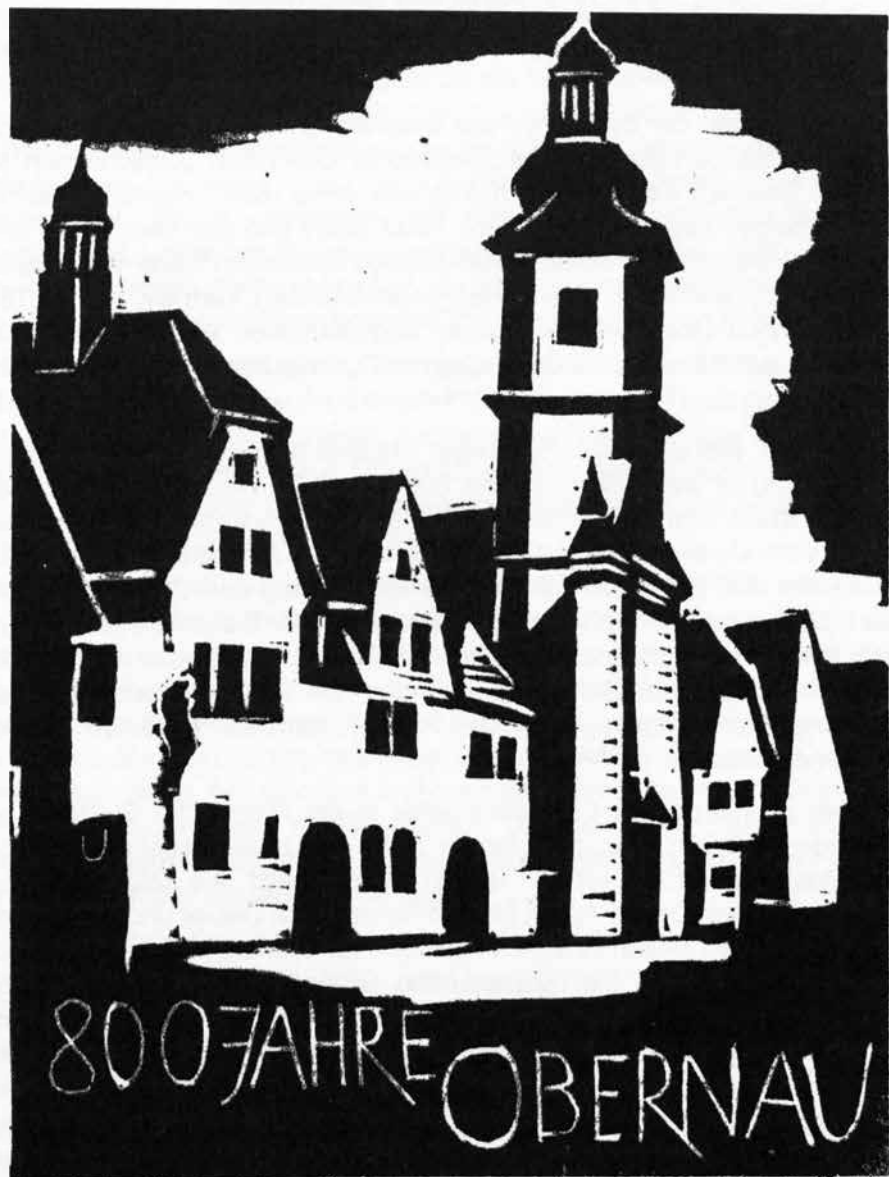


ELLEN MAAS

Katalog zur Ausstellung „Wie sich die Bilder gleichen ...“.

Alle Ausstellungen wurden und werden, soweit es Thematik und Notwendigkeit verlangen, in Zusammenarbeit mit dem Geschichts- und Kunstverein veranstaltet.

Eine Anmerkung zum Schluß sei noch erlaubt: Ohne einige ehrenamtliche Mitarbeiter, ohne die Hilfe vieler Bürger – und ohne die Unterstützung des Oberbürgermeisters und Kulturreferenten Dr. Willi Reiland hätten die in den vergangenen Jahren gestellten Aufgaben nicht gelöst und die geplanten Arbeiten nicht durchgeführt werden können. Bei allem Engagement für die Darstellung des Stadt- und Stiftsarchives in der Öffentlichkeit darf nicht vergessen werden, daß die zahlreichen und vielseitigen eigentlichen Archivarbeiten im Rahmen der personellen Möglichkeiten mit gleicher Intensität wie die Ausstellungen und Veröffentlichungen bewältigt wurden. Dafür garantierten und garantieren die wenigen Mitarbeiter der lokalgeschichtlichen Institution im Schönborner Hof zu Aschaffenburg.



46/50 Handdruck 30.6.91

G. Dillrich

800 Jahre Obernau – ein Rückblick auf das Jubiläumsjahr 1991

von Frank Cornel und Klaus Hapke

Zusammengestellt unter Verwendung von Artikeln der beiden Aschaffener Zeitungen Main-Echo und Aschaffener Volksblatt.

Bereits im Vorfeld der 800-Jahr-Feier erschienen in der Presse in unregelmäßigen Abständen Beiträge zur Geschichte Obernaus, „Geschichten aus dem alten Obernau, Obernau vor 100 Jahren, Anno 1890“. Hierfür wurden die Aschaffener Tageszeitungen von 1890 zitiert und aus dem von Pfarrer Sebastian Waldhäuser erstellten Gedenkbuch berichtet. Pfarrer Waldhäuser, geboren am 5. November 1820 in Reichmannshausen, kam am 10. Mai 1876 als Pfarrer nach Obernau. Nach einem segensreichen Wirken verstarb der „Wohltäter“ am 18. März 1905 in Obernau und wurde im Ortsfriedhof begraben.

Das Jubiläum, das der Aschaffener Stadtteil feiert, ist eigentlich keines, denn Obernau ist wesentlich älter als 800 Jahre. Dr. Hans-Bernd Spies, der Leiter des Stadt- und Stiftsarchivs, stellte am 15. November 1990 in seinem Vortrag „Vom Urnengrab zum Dorf im Fürstentum Aschaffenburg“ im Pfarrsaal Quellen vor, die Aufschluß über die Entwicklung des Ortes gaben. Das kleine Dorf war nie Schauplatz großer geschichtlicher Ereignisse. Bauern und Winzer lebten hier jahrhundertlang im Windschatten der Geschichte und profitierten von dieser Abgeschiedenheit, indem sie von Brandschatzung und Plünderung durch Kriegsheere und den von Soldaten oft verbreiteten Seuchen weitgehend verschont blieben.

Mit einem ökumenischen Festgottesdienst in der Pfarrkirche St. Peter und Paul wurde am Dreikönigstag, 6. Januar 1991, das Jubiläumsjahr eingeläutet. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz besetzt. Als Zelebranten und Prediger fungierten Dekan Alkuin Mahr, Pfarrer Ulrich Debler und die evangelischen Geistlichen Dekan Friedrich Löblein, Pfarrer Martin Michael und Vikar Berthold Greile. Neben den gestaltenden Gruppen, dem Aschaffener Handglockenchor unter Leitung von Michael Scharf, dem Kirchenchor unter Leitung von Siegfried Söder, der auch die Orgel spielte, waren alle Vereine mit ihren Fahnenabordnungen vertreten. An den Gottesdienst schloß sich ein kleiner Empfang auf dem Kirchplatz an, wo Neujahrsbrezeln und Glühwein gereicht wurden. Er wurde musikalisch umrahmt von den Maintalmusikanten und der Melomania. Fanfarenbläser des Spielmannszuges ließen eine Jubiläumsfanfare ertönen. Im Pfarrsaal öffnete gleichzeitig eine Ausstellung mit weit über 70 Text- und Bildtafeln ihre Pforten. Gezeigt wurden Porträts von Orten gleichen Namens: Obernau/Neckar, heute Stadtteil von Rottenburg, Obernau/Westerwald, Teil der Verbandsgemeinde Flammersfeld, sowie

Obernheim bei Bahlingen/Württemberg, Obernheim-Kirchenarnbach bei Kaiserslautern und Obernai/Elsaß. Die Ausstellung, angeregt von Pfarrer Ulrich Debler, wurde zusammengestellt von Beate Debor und Klaus Hapke.

Am 12. Januar fand der offizielle Empfang der Stadt Aschaffenburg vor geladenen Gästen statt. Schon draußen vor der DJK-Halle verkündete der überdimensionale, mit einem Diaprojektor an die Wand geworfene Schriftzug den rund 150 Gästen: „Obernau 1191-1991“. Zum Auftakt der zahlreichen Jubiläumsabende und Feierlichkeiten bescheinigte der Regierungspräsident von Unterfranken, Dr. Franz Vogt, den Obernauern: „Sie beweisen vorbildhafte Heimatliebe“. Witzig, geistreich und fast philosophisch ging Festredner Werner Loibl, Leiter des Spessartmuseums Lohr, der Frage nach: „Waren die Obernauer damals etwa glücklicher als heute?“ Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung vom Streichquartett der Aschaffener Musikschule.

Eine Jubiläumsausgabe des „Obernauer Mitteilungsblattes“ erschien zum Jahresbeginn. Sie ist eine Art Zeitraffer des Obernauer Tagesgeschehens im Spiegel der Presse und gibt einen kurzgefaßten Überblick über fast alles, was in den letzten 150 Jahren aus Obernau berichtenswert erschien. Verantwortlich für Redaktion und Gestaltung waren Klaus Hapke und Mitarbeiter des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg.

Am Sonntag, dem 20. Januar, feierte die Pfarrgemeinde St. Peter und Paul mit den Hörern des Deutschlandfunks und der Deutschen Welle um 10 Uhr einen katholischen Sonntagsgottesdienst. In den Mittelpunkt seiner Predigt stellte Pfarrer Debler die Frage: Was heißt heute „Christlich leben“? In diesen Stunden der Auseinandersetzung am Golf, so Debler, bedürfe es des Mitleidens mit den Betroffenen, des Gesprächs mit anderen Menschen, der politischen Information, des Gebetes und auch der Scham darüber, daß Deutsche an der Herstellung von Waffen beteiligt gewesen seien. Siegfried Söder, Orgel, und Klaus Wombacher, Klarinette, sowie der Gesangverein Harmonie waren Mitgestalter dieses Gottesdienstes.

Am Donnerstag, dem 14. Februar, Valentinstag, lud man zum Informationsabend in den Pfarrsaal ein, Thema: „Häuserverschönerung, Blumenschmuck“. Der Obst- und Gartenbauverein Schweinheim, erfahren im Blumenschmuck-Wettbewerb, bot Hilfe und Unterstützung. Schließlich sollte sich den zahlreich zu erwartenden Besuchern ein schönes Ortsbild bieten.

Die politische Entwicklung Obernaus von 1803 bis 1978 war Thema des Vortrages von Carsten Pollnik, Mitarbeiter des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg, am 26. Februar. Zu diesem Vortrag hatten der Vereinsring Obernau und die Volkshochschule Aschaffenburg eingeladen.

„Ein lustig Pfeifferey zu Obernawe“ versetzte die Besucher in die Zeit des am ehemaligen Obernauer Rathaus angebrachten Dalberg-Wappens. Am 3. März

konzertierte der Aschaffener Musizierkreis für alte Musik auf alten Instrumenten in historischen Gewändern: Anne Beckmann, Ursula Hartleitner, Gerhard Amrhein, Wilhelm Schießler und Werner Schuck brachten Musik aus dem 16. Jahrhundert dar, gespielt auf Gemshörnern, Kortholden, Renaissanceflöten und Schlagwerk. Frank Rammelmüller, Bariton, begleitet von Jutta Herold, sang Lieder von Rathgeber und Krieger. Peter A. Döring ließ dazwischen in launiger, sachkundiger Art Obernauer Historie über die Jahrhunderte mit Anekdoten und trefflichen Aphorismen Revue passieren. Gast dieser Veranstaltung war u. a. Josef Becker, Heimatpfleger von Klein-Winternheim, jener Gemeinde nahe Mainz, aus der Einkünfte Tauschobjekt in der Urkunde von 1191 waren. Den zahlreichen Gästen wurde zu diesem Abend Klein-Winternheimer Wein gereicht.

Am 14. März wurden alle Anwohner der Hauptstraße zu einem Informationsgespräch zum Thema „Historisches Dorffest“ vom Vereinsring eingeladen. Die in großer Zahl erschienenen Anwohner konnten rasch für das Ereignis begeistert werden und boten ihre Mitarbeit an.

„Um de Kerschdorm rum“ war der Titel des Lichtbilder-Vortrags am 7. März von Pfarrer Ulrich Debler, Mitarbeiter an der Obernauer Festschrift, den Obernauer Geschichten sowie den Veranstaltungen im Ortskern (Pfarrsaal, Pfarrhof, Clubraum) und Hobbyfotograf. Im ersten Jahr als Pfarrer von Obernau (1989) bestieg er den Kirchturm, untersuchte jeden Winkel und hielt im Bild fest, was selbst alten Obernauern nicht auf den ersten Blick auffiel.

Ihren Beitrag leisteten Schüler und Lehrer der Volksschule Aschaffenburg-Obernau am 17. März. In Anwesenheit von Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland wurden Musik, Tanz, Mundartliches und Geschichtliches in bunter Abwechslung dargeboten.

800 Jahre Obernau 1191-1991, für das Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg Anlaß genug, diesem Ereignis in seinen Räumen im Schönborner Hof eine Ausstellung zu widmen, die am 21. März von Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland eröffnet wurde. Die Obernauer brachten nicht nur ihren echten Kochkäse (nach einem alten Geheimrezept) mit nach Aschaffenburg, sondern auch Musik und Gesang, wodurch zum Auftakt der Ausstellung im Hof der barocken Stadthausanlage demonstriert wurde, daß auch in Obernau „böse Menschen keine frohen Lieder singen“.

„Die Pflicht und die Notwendigkeit, die Erfahrungen der älteren Generation zu bewahren und deren Erlebnisse für die Gegenwart zu nutzen, war der Hauptgrund für die Initiative der Obernauer Ortschronik.“ So äußerte sich der Aschaffener Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland bei seiner Begrüßungsansprache anläßlich der Vorstellung der Obernauer Festschrift am 11. April im Obernauer Pfarrsaal: „Obernau 1191-1991. Beiträge zu Vergantheit und



OBERNAUER Mitteilungsblatt

Jubiläumsausgabe



Bekanntmachung.

1597. Die zur Verlassenschaft der Adam Kreis Wittwe von Obernau gehörigen Mobilien, als: 12 Ohm Wein; Obernauer und Egger Geräch vom Jahrgange 1811 und 1833, 40 Centner Heu, 5 Fuder Langstroh, 1 Fuder Hasenstroh, 80 Kalter Kartoffeln, — 1 Kuderfleisch, 1 Streichschmalz, 1 Kufenaschen, 4 Kuderseifen, Seife und sonstige Schiffsgeräthschaften, 1300 Stiefelbänder, 700 vierstüchtige Korbhaken und einzeln Stramm- und Wertbold; — 2 Pferde, 4 Kühe, 2 Kalbinnen, 2 Kinder, 1 Mutterfchwein, 7 Schweinläufer, 50erter Gespür und mehrere Fässer werden am

Dienstag den 2ten April l. J. nachmittags 2 Uhr

in der Wohnung der Erben in Obernau versteigert.

Königliches Landgericht Wschaffenburg.

W. Kr. d. W.
Vermuth, Adjunct.

[320 b 3] 17.04.1834

157. Die Altenbachmühle, welche eine Viertelstunde ober dem Orte Obernau liegt, eine oberwärtsläufige Mühle mit drei Sägen, einem Mahl, einem Schäl, und einem Schwingelrad, wird am

Dienstag den 2ten Februar 1833

nachmittags 3 Uhr

auf dem Gemeindegange in Obernau versteigert. Sie besteht aus einem zweistöckigen Hause, in dessen unterem Stocke das Mühlwerk einströmt ist, und in dessen oberem Stocke eine Wohnstube, zwei Kammern und eine Küche sind. — Bei der Mühle befinden sich eine Scheuer, ein großer Viehstall mit einem Heuboden, fünf Schweineställe und ein Holzbehälter, unter diesem ein gewölbter Keller.

Zu derselben gehören 36 Faden Garten, 11 Morgen, 1 Viertel, 31 Ruten Ackerfeld und 4 Morgen Wiesen, welche um die Mühle herum liegen.

Gemeindevorsteher von Obernau ist angewiesen, den erscheinenden Stichliebhabern auf Verlangen vor der Stichschranke die Mühle mit Zugehörungen vorzuzeigen, und die Stichbedingnisse zur Einsicht vorzulegen.

Wschaffenburg den 2ten December 1834.

Königliches Landgericht Wschaffenburg.

W. Kr. d. W.
Vermuth, Adjunct.

[18 b 3] 19.01.1835

[68 b 2] Hat freiwilligen Antrag der Peter Wildbachs Eheleute von Obernau wird Losfahrt zur Versteigerung ihres halben zweistöckigen Wohnhauses, Nr. 37, mitten im Dorfe auf der Waldseite neben Peter Schütz Wittib und Peter Höplich, auf

Donnerstag den 5ten Februar 1835

nachmittags 2 Uhr

in dem Gemeindegange in Obernau anbraucht.

Wschaffenburg am 10ten Januar 1835.

Königliches Landgericht Wschaffenburg.

W. Kr. d. W.
Vermuth, Adjunct.

[18 b 3] 03.02.1835

Wschaffenburg am 10ten Februar 1835.
Der Gemeindegang in Obernau hat zur Versteigerung des oben, lauden und binden alten Abraham Dörger einen Unterholzstern abgeschrieben. Wegen dessen Verfertigung werden Alle, welche an den besagten Abraham Dörger von Obernau etwas zu fordern haben, sowie dessen diesseits unbekannte Verwandte auf

Freitag den 2ten März frühe 9 Uhr an königliches Landgericht vorgeladen, unter dem Nachtheile, daß auf die Nichterscheinenden der Besitztum und des Verpfändungsrechts keine weitere Rücksicht genommen werde.

Königliches Landgericht Wschaffenburg.

16.02.1832 Hofheim Schmitt.



Der Thurm der 1792/93 errichteten Pfarrkirche fügt sich beherrschend in das harmonische Ortsbild — mit den um 1900 noch bestehenden Torbögen — ein.

[80 b 2] Holzversteigerung.

Königlichen Wschaffenburg den 4ten Februar l. J. werden in der Obernauer Gemeindegang Distriet Honjgraben 96 Erdern Baum, Ruß, Weis und Brandholzstämme versteigert. Die Zusammenkunft ist am benannten Tage früh 9 Uhr im Distriet Honjgraben.

Wschaffenburg den 10ten Januar 1835.

Königliches Landgericht Wschaffenburg.

03.02.1835 W. Kr. d. W.
Vermuth, Adjunct.

OBERNAU



1191–1991



232

Gegenwart“, zusammengestellt von Hans-Bernd Spies und Renate Welsch. Der 760 Seiten starke Band wiegt nicht nur 2500 Gramm, auch sein geistiger Inhalt ist nicht zu verachten; denn die beiden Bearbeiter zogen die besten Federn der Obernauer Heimatgeschichte zur Mitarbeit heran. So entstand ein Nachschlagwerk über das 800jährige Obernau, das nichts ausläßt, was geschichtlich darstellbar ist – von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Ein Höhepunkt des Jubiläumsjahres war ohne Zweifel das Theaterspiel über die Obernauer Kapelle unter dem Titel „Die Freveltat“, das am 13. und 14. April die Besucher der ausverkauften Mehrzweckhalle begeisterte und in seinen Bann zog. Der Autor Heinz Tropp hatte nicht etwa einfach ein Bauernstück, handelnd zur Zeit der Errichtung der ersten kleinen Kapelle in Obernau, geschrieben, sondern mit viel Einfühlungsvermögen und einer ungewöhnlichen Idee die Zeit um 1712 lebendig werden lassen: Einem wißbegierigen Obernauer Buben (Marcus Rüdell) ist es zu verdanken, daß mittels Zauberflöte der Schäfer Mathes (Gabriel Autz), ein Vorfahre des Buben und des versoffenen, aber vor Mutterwitz und Weisheit strotzenden Schweinehirten Ludwig (Hans Klar), die Vergangenheit auf der Bühne lebendig werden läßt. Der Spielmann Veith von Oustem (Hermann Arnold) besingt die Moritat, die im Schattenspiel dargestellt wird. Mit dabei ist auch die Ev, ein altes Kräuterweib (Renate Piskora), deren falsche Beschuldigung den jungen Hans Wenzel des Mordes bezichtigt, der, obwohl unschuldig, ins Kloster ging, um dort seinen Seelenfrieden zu finden. Die Moral von der Geschicht', die der Mönch (Rainer Kolb) an uns Zeitgenossen weitergeben will: Reichtum macht blind, damals wie heute. Mahnende Worte zum Schluß des Stückes. Am 21. September fand eine dritte Aufführung im Stadttheater Aschaffenburg statt.

Am 14. April erklangen Obernau Glocken über den Äther. Das Zwölfuhrläuten des Bayerischen Rundfunks stellte Kirche und Ort vor.

Dauerregen verdarb die Freude am Feiern unterm Maibaum. Die Maifeier war die einzige Veranstaltung des Jubiläumsjahres, die abgesagt werden mußte, trotzdem wußte das Main-Echo am 2. Mai seinen Lesern über die von Bürgermeister Günter Dehn gehaltene Ansprache zu berichten.

Schlagzeile im Main-Echo vom 9. April: „Das fehlt in neuer Chronik – In Obernau wurde das Grabmal des Oberlehrers Klug vernichtet“.

Ein Abzählreim:

Nein, das ist wirklich doch zu keck,
plötzlich ist der Grabstein weg.
Am 1. Mai uns verschlägts das Wort,
plötzlich ist er wieder dort.

Etwas kurios war dies schon: Obernau feiert in seiner Chronik den Chronisten Oberlehrer Alois Klug, und von seiten der Stadt werden aus dem ensemblegeschützten Obernauer Ortsfriedhof einmalige Jugendstil-Grabsteine vernichtet.

Clown Pumpernicks Panoptikum, eine Revue des Mainaschaffer Marionettentheaters „Das Puppenschiff“, wurde den Obernauern am 10. Mai 1991 präsentiert. Clown Pumpernick, der Protagonist des Theaters, unterhielt mit einem Sammelsurium von Seltsamkeiten und nahm dabei auch Bezug auf die Ortsgeschichte Obernaus.

Mit der Weihe am 30. Mai wurde die Statue des hl. Florian den Obernauern gewidmet und schmückt seitdem das ehemalige Rathaus. Der Aschaffener Bildhauer Wolfgang Xaver Fischer schuf im Auftrag der Stadt diese Statue aus rotem Sandstein für eine Nische an der Fassade des Gebäudes.

Der 3. Juni 1991 war Ersttag des Jubiläumsstempels der Deutschen Bundespost. Gestaltet wurde dieser Handstempel in Zusammenarbeit des Obernauer Vereinsrings und des Vereins für Briefmarkenkunde Aschaffenburg. Er zeigt eine Teilansicht des Stadtteils mit Rathaus und Kirche, den Schriftzug „800 Jahre Obernau“ und die beiden Fanfarenbläser, die das Signet des Obernauer Jubiläums sind. Eine besondere Aufmerksamkeit erhielt der Letzttag, das Patrozinium St. Peter und Paul und das Historische Dorffest (Jubiläumsbrief).

Nachwuchswerbung ganz besonderer Art konnte man am 16. Juni abends unter freiem Himmel vor malerischer Kulisse erleben: Vier junge Klarinettenisten der Melomania Obernau, Leitung Klaus Wombacher, boten bei einer Sere-nade im neugestalteten historischen Pfarrhof einen Einblick in die Musikausbildung innerhalb ihres Vereins.

Zu der „Serenade zur 800-Jahr-Feier“ lud der Gesangverein Harmonie am 23. Juni. Ein in jeder Hinsicht zufriedenes Publikum lauschte der Serenade im Obernauer Pfarrhof, bot sie doch den würdigen Abschluß eines schönen Sommersonntages in gelassener Open-Air-Atmosphäre.

Höhepunkt der 800-Jahr-Feierlichkeiten waren zwei Tage historisches Dorffest. Im Vorfeld erklärte Josef Röhl, Vereinsringvorsitzender: „Wir verzichten bewußt auf einen Festzug, wir wollen mit allen Obernauern und unseren Gästen nicht nur eine ‚Showparade‘ von zwei Stunden abziehen und dann nach einem solchen Spektakel wieder nach Hause gehen.“ Dagegen wollte man das Leben in Obernau einst und jetzt den Besuchern zeigen und damit die Vergangenheit lebendig werden lassen: „So war es früher und ist es heute bei uns.“

„Tausende feierten 800. Geburtstag“ – so lautete die Schlagzeile des Aschaffener Volksblattes vom 1. Juli. „800 Jahre Obernau, dieses Ereignis lockte am Wochenende viele tausend Gäste in den Aschaffener Stadtteil, der sich seine dörfliche Eigenart auch 20 Jahre nach der Eingemeindung bewahrt hat. Mit großem Einfallsreichtum hatten sich die Gastgeber bemüht, ihr Dorf historisch darzustellen. Die Besucher hatten Mühe, sich durch die Hauptstraße – und damit auch durch die Geschichte des Ortes – zu schieben, denn von flanieren konnte bei diesem Ansturm nicht mehr die Rede sein. Hinter dem beeindruckenden Geburtstagsfest standen – typisch für Obernau – die Vereine mit ihrem Vereinsring an der Spitze. Die Gäste waren sich offenbar einig in der Bewertung ihres Streifzuges durch 800 Jahre Historie: ‚Super, das hätten wir den Obernauern nicht zugetraut‘.“

Die Sonne lachte mit den historischen Darstellern und den Besuchern dieses Monumentalschauspiels mit 28 Akten um die Wette. Was wurde nicht alles geboten: Vogelgezwitscher (Verein Artenschutz durch Zucht) begrüßte den Besucher am Eingang der Festmeile, dahinter hatte der Barbier (Schachclub) seine Friseurstube geöffnet, emsig war auch der Korbflechter (MV Melomania) am Werk, denn zur Apfelzeit muß die Manne geflickt sein. Mit Hupfkissen, Karussell und Magenbrot erwartete das Kinderspielgelände (Kreis junger Mütter) die jungen Besucher. Bei typischem Schlachttaggeruch (Verein Deutscher Schäferhunde) regte sich der Magen. Schläge des Steinmetzes (DJK) klangen ans Ohr, während der Meister der schwarzen Kunst sein Werk lautlos verrichtete. In der Silbermine (Kath. Jugend) konnte man nach Schätzen schürfen; wer keine fand, spendete für Bolivien. Dem Rebensaft konnte man im Hofweingut (GV Harmonie) sein Lob zollen. Gegenüber schwang der Schmied den Hammer (Brieftaubenverein), „Früchte des Maines“ (Angelsportverein) und köstliche Forellen gab's im nächsten Hof. Die „Kuh des kleinen Mannes stand im Hof vom Geiß-Hannes“ (Motorsportclub). In der Spinnersgasse bot die Haxenstation Knuspriges für hungrige Herren und

Damen (Flugsportclub). Beim Landarzt und beim Sanitätsdienst (BRK) mußte manche „Magenverrenkung“ behandelt werden. Tempora mutantur – aber nichts ändert sich schneller als die Mode (Tennisclub): Mit einer gelungenen Modenschau ließ man die vergangenen acht Jahrhunderte noch einmal Revue passieren, erläutert durch Texte, die die herausragendsten Ereignisse eines jeden Jahrhunderts beschrieben. Die alte Draisine und das Niederrad von 1887 (RV Germania) waren Glanzstücke auf dem Fest. Selbstgebasteltes, Selbstgestricktes, vor allem Selbstgebackenes (Seniorenclub) fanden reißenden Absatz. Rennautos vom Rosso Bianco Museum glänzten im Corso am Samstag (Sparkasse). Zum Einsatz kam auch die Feuerwehr (Löschzug 8), vor allem die innere Brandbekämpfung mußte bewältigt werden. Nicht verleugnen konnten die Obernauer (Turnverein) ihre Herkunft; mit solch einer Kuh war aber auch das Zackern ein Kinderspiel, während das Dreschen körperliche Schwerstarbeit war – zwei Schläge, eine halbe Stunde ausruhen –. Und erst die Landfrauen! Bei soviel Charme wurde der Rahm von selbst zu Butter. Die Bank des Fortschritts (Raiffeisenbank) stellte den Gästen Computerhoroskope. Den Umgang mit Holz lehrten Zimmermann Raub und seine „Mannschaft“ (FSV Teutonia). An Leine, Seil oder Strick nehmen wollte Günter Jäger die Besucher nicht, aber er zeigte die Herstellung. Altes Handwerk, das des Büttners/Küfers (Schützengesellschaft), braucht man für guten Apfelwein. Ein prächtiger Hühnerhof (SPD) erfreute jung und alt sehr, ein halbes Hähnchen noch viel, viel mehr. Gleich nebenan lud ein wunderschöner Biergarten (Siedlergesellschaft) zum Verweilen ein. Von der Stirne heiß mußte dem Bäcker rinnen der Schweiß. Das Café Edelweiß (Wanderverein) war super, fein. Das soll eine alte Scheuneneinfahrt gewesen sein? Gemeindediener, Dorfgen-darmen, der Nachtwächter gebot die Ruh', alle kamen von der CSU. Gaukler, historischer Tanz (DJK), Gäste aus der Schweiz hatten auf dem Kirchplatz ihren besonderen Reiz.

Festlich begangen wurde auch das Patrozinium St. Peter und Paul mit einem Festgottesdienst am Sonntagvormittag. Hier wurden ebenfalls frühere Zeiten lebendig, standen doch am Altar der ehemalige Primiziant Prof. Dr. Bernhard Casper (Freiburg) und ein weiterer, nämlich der jetzt im Ruhestand lebende Pfarrer Hans Becker, der im letzten Jahr sein goldenes Priesterjubiläum feiern konnte, und natürlich unser Ortspfarrer Ulrich Debler.

Am Sonntagabend konnte man mit dem Berichterstatter sagen: Obernau war wirklich einen Besuch wert.

Bauern- und Porzellanmalereien, sorgfältig rekonstruierte Modelle von Bauwerken ihres Heimatortes, Weihnatskrippen, Ortsansichten in Öl und Aquarell, Marionetten und, und, und . . . Die Arbeiten Obernauer Künstler, die anlässlich des Dorffestes ihre Werke im Pfarrsaal präsentierten, waren beachtlich.

Nach diesem Höhepunkt wurden keinesfalls leise, aber feine Töne angeschlagen. Spielleute- und Vagantenmusik der Renaissance und des Barock sowie eigene Kompositionen brachte die Gruppe Mollebusch am 27. Juli im überfüllten Pfarrhof zu Gehör.

Drittes großes Ereignis des Jahres war die Jubiläumskerb vom 11. bis zum 14. Oktober, die aus Anlaß der 800-Jahr-Feier ausnahmsweise vom Obernauer Vereinsring organisiert wurde. Der Vereinsringvorsitzende Josef Röhl konnte sich mit seinen Vorstellungen durchsetzen, und so feierten die Obernauer zum erstenmal die Kirchweih im Westernstil. Beim großen Westernabend platzte die Mehrzweckhalle fast aus allen Nähten. Auch die anderen Veranstaltungen fanden großen Zuspruch, so daß Kerbausklang und „Leichenschmaus“ nochmals eine gutbesetzte Halle bescherten. In die Festtage fielen auch die Ehrungen für die Arbeiten des Fotowettbewerbs, und Oberbürgermeister Dr. Reiland verteilte die Preise im Blumenschmuckwettbewerb.

„Geehrde Herrn, verehrde Dame!“ Irmes Eberth nannte am 25. Oktober die Sach' hier gleich beim Name: „Heut' dun mer uns mal ni scheniern un mundardmunder schwadroniern.“ Heiteres und Besinnliches, mit und ohne Klavierbegleitung, gab die bekannte Aschaffener Mundartdichterin zum besten. Als „Die Großmudder un's Leiderwächelche“ zum Vortrag kam, bog sich der Clubraum vor Lachen.

Bei so viel Häuslichem sei auch das Obernauer Kochbuch des Büchereiteams erwähnt, dessen inzwischen dritte Auflage bereits wieder vergriffen ist.

Vom 31. Oktober bis zum 10. November boten Aschaffener Künstler einen Hauch von „dokumenta“. Ortsansichten, Farbmotive und eine Wand aus Pappkartons, blaue, gelbe und rote Farbspritzer – die „Wappenfarben“ Obernau – ließen ahnen, daß es sich bei dieser Installation im Obernauer Pfarrsaal um eine eigenwillige Sicht des Aschaffener Stadtteils handelte, wie eben Künstler ihn sehen.

Einen Höhepunkt des Jubiläumsjahres nannte Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland die Herausgabe des Bildbandes „Obernau – einst und heute“, den Dr. Horst Schäfer am 20. November im überfüllten Pfarrsaal vorstellte. Das Stadtoberhaupt sprach sich lobend über die verschiedenen Veranstaltungen zur 800-Jahr-Feier des Stadtteils aus und maß vor allem den vielen zusammengetragenen Fotos einen „enormen Erinnerungswert“ bei.

Wo in Obernau die allerersten Häuser gestanden hatten, konnte der Archäologe Markus Marquart von den Museen der Stadt Aschaffenburg am 4. Dezember bei seinem Vortrag im Clubraum des Pfarrhofes nicht sagen – sicher ist jedoch, daß das 800jährige Jubiläum, das Obernau in diesem Jahr feiert, bei weitem zu kurz greift. Bereits in der Mittelsteinzeit, also 7000 Jahre v. u. Z.,



haben vermutlich Menschen in der Gegend gelebt. Vom 4. bis zum 15. Dezember konnten in einer kleinen Ausstellung Gegenstände aus Vor- und Frühgeschichte Obernaus bewundert werden, die sich sonst in den Museen der Stadt Aschaffenburg befinden.

Sportliche, kirchliche und gesellschaftliche Veranstaltungen bereicherten außerdem noch den Kalender des Jubiläumsjahres.

Vielstimmiges Gotteslob erklang zum Dank für das gelungene Jubiläumsjahr in Obernau. Am Sonntag, 15. Dezember nahmen die Bürger des Aschaffener Stadtteils Obernau, die 1991 die 800. Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung feierten, in der Pfarrkirche St. Peter und Paul Abschied von ihrem Jubiläumsjahr. Dankbarkeit und Freude über die rundherum gelungenen Festlichkeiten drückten die Obernauer singend aus. Spontan erhoben sich die über 600 Besucher des Adventskonzertes, als zum Abschluß der besinnlichen vorweihnachtlichen Stunde die Orgel und die Blaskapellen der DJK und der Melomania „Großer Gott, wir loben Dich“ anstimmten.

Oberbürgermeister Dr. Willi Reiland ermahnte die Obernauer zum Abschluß auf dem Kirchplatz, den im Jubiläumsjahr gezeigten Zusammenhalt in den kommenden Jahren beizubehalten und dafür zu sorgen, daß Obernau auch künftig ein so liebens- und lebenswerter Stadtteil bleibt.

BILDER AUS OBERNAU

von Franz Herzog





Oben: Billy Mo zu Gast bei einer Jubiläumsveranstaltung des FSV Teutonia.
Unten: MV Melomania im Festumzug um 1960.



Auf der Mainwiese und am „Rondeel“: Klaus Herzog und Schwester Sabine.

Das zweite Halbjahr 1991 im Pressespiegel

von Renate Welsch und Franz Einert

1. 7. Das vergangene Wochenende bot mit dem Historischen Dorffest in Obernau nicht nur einen Jahreshöhepunkt für diesen Stadtteil. Im Rahmen der 800-Jahr-Feierlichkeiten bot das einstige „Dorf“ auf, was es nur zu bieten hatte. Veranstalter (die Obernauer Vereine) und Gäste, die in Scharen aus nah und fern herbeiströmten, waren über das gelungene Fest beglückt. Neben „Schmankerln“ jeglicher Art waren es vor allem das bunte Programm und die Präsentation bäuerlichen Lebens, die jung und alt zwei vergnügte Tage verbringen ließen.
2. 7. Vor 90 Jahren, am 1. Juli 1901, wurden die „Bürger von Aschaffenburg, Einwohner von Damm“ endgültig verwaltungsmäßig zu „echten“ Aschaffenburgern. Eine entsprechende Urkunde, unterzeichnet von „Stadtbürgermeister“ Ritter von Medicus und dem Gemeindeoberhaupt von Damm, Lorenz Stenger, besiegelte die Eingemeindung.
Mit Posthornklängen wurde das neue Post-Dienstgebäude in der Auhofstraße nach dreijähriger Bauzeit eingeweiht. Rund 20 Millionen DM verschlang der Bau auf dem fast 10 000 Quadratmeter großen Gelände.
4. 7. Der evangelische Pfarrer Martin Michael verläßt nach elf Jahren die Kirchengemeinde St. Matthäus und geht nach Kaufbeuren. Als Schulbeauftragter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ist er für die Belange des Religionsunterrichtes an 125 Schulen des Dekanatsbezirks zuständig.
5. 7. Zum 25. Mal lädt die Stadt-Garde Aschaffenburg zum beliebten Kippenburgfest am Godelsberg ein.
6. 7. Gestern wurde in der Löherstraße 12 die erste Geschäftsstelle des Bayerischen Blindenbundes in Aschaffenburg eröffnet. In erster Linie sollen ehrenamtliche Mitarbeiter die Kontakte zu Blinden oder Sehbehinderten herstellen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.
9. 7. Pfarrer Richard Mechler, von 1969 bis 1988 Seelsorger in Obernau, übernimmt ab 1. September die Nachfolge des Kilian-Pfarrers Gerd Goldhammer in Nilkheim, der nach Hesselthal-Mespelbrunn wechselt. Drei Jahre lang war Mechler Diözesanfrauenseelsorger.
10. 7. Ein 30jähriger Gerüstbauer, wohnhaft in Schweinheim, wurde das sechste Rauschgiftopfer im Bereich der Polizeidirektion Aschaffenburg.

12. 7. Der Medienrat München billigte ein „Funkhaus Aschaffenburg“, aus dem mehrere Anbieter – Radio Primavera, ARA Anbiertergemeinschaft und Studio Gong – die nächsten vier Jahre als „Radio Primavera“ täglich 13,5 Stunden ein gemeinsames Lokalprogramm ausstrahlen werden. Hauptbeteiligter an Radio Primavera ist die „Neue Welle“.
15. 7. Heute begeht die Malerin Else-Bertha Fischer-Ginsburg ihren 90. Geburtstag in ungebrochener Schaffenskraft. Seit 75 Jahren malt sie „Träume voller Zartheit“, 45 Jahre lang lebte sie mit ihrem Mann Heinrich Fischer in Aschaffenburg.
16. 7. Die Fußballabteilung des Turn- und Sportvereins 1893 Leider (bis 1937 ein eigenständiger Verein) begeht ihr 80jähriges Jubiläum. Abteilungsleiter ist derzeit Thomas Masseck.
20. 7. Die Städtische Galeristin Dr. Brigitte Schad will anlässlich eines „Kunstschoppens“ einen „Freundeskreis Jesuitenkirche“ gründen, denn nur eine entsprechende „Lobby“, sprich Förderer und Sponsoren, ermöglichen neue Ausstellungswege.
24. 7. Nach 42 Dienstjahren wird heute der stellvertretende Schulleiter am Kronberg-Gymnasium in den Ruhestand verabschiedet. 1938 kam Hubertus Kirchner an das Humanistische Gymnasium. Nach 1945 studierte er in Bamberg und Erlangen Geschichte und Altphilologie, 1956 wurde er promoviert und kehrte an seine „alte Schule“ zurück.
30. 7. Am 29. Juli, einen Tag nach ihrem 90. Geburtstag, wurde Marlies Schleicher als erste Frau die Ehrenbürgerwürde der Stadt Aschaffenburg verliehen. Nicht nur als aktive Politikerin engagierte sie sich vor allem im sozialen Bereich.
Uwe Glasmann vom PBC Faire Kugel Aschaffenburg sicherte sich in Bottrop den Deutschen Meistertitel der Junioren bis 21 Jahre im Pool-Billard 90er-Ball.
1. 8. Die Stadt lud alle Bürgerinnen und Bürger zur Feierstunde anlässlich der 90jährigen Zugehörigkeit von Leider zu Aschaffenburg in das Festzelt auf dem Friedrich-Krane-Platz ein. Den Festvortrag hielt Werner Krämer, das Stadt- und Stiftsarchiv gab aus diesem Anlaß ein Sonderheft seiner „Mitteilungen“ heraus und präsentierte eine Ausstellung zum Thema in der Sparkasse Leider.
14. 8. Vor 100 Jahren, genau am 15. August, feierten die Honoratioren aus Aschaffenburg und deren Gäste im Deutschhaussaal mit einem Festbankett die Eröffnung der „neuen Mainbrücke“, die im Volksmund die „alte Brücke“ genannt wurde. Sie blieb es bis zu den Zerstörungen

gegen Kriegsende 1945. Nach dem Kriege wurde die „Ludwigsbrücke“ nur notdürftig geflickt. 1965 wurde aus der „korsettierten“ Brücke, dem „gefährlichsten Hindernis der Mainschiffahrt“, die „Willigis-Brücke“, 1967 wurden die Sandsteinbögen und die Stropfweiler gesprengt.

16. 8. „Nach unheilbarer, mit bewundernswerter Haltung ertragener Krankheit“ verstarb am 13. August Dr. Werner Bokr, Leitender Verwaltungsdirektor des Aschaffener Klinikums, Mitglied des Stadtrates seit 1978 und verdienter CSU-Politiker. Seine Nachfolge im Plenum wird die CSU-Frau Brigitte Gans antreten.

Amtsinspektor a. D. Friedrich Krämer erhielt aufgrund seiner Verdienste um die Wiedereingliederung von Straffälligen das Bundesverdienstkreuz am Bande. Von 1959 bis 1990 war er im bayerischen Justizvollzugsdienst tätig, davon 18 Jahre als Dienstleiter der Justizvollzugsanstalt im Strietwald.

20. 8. Auf ihr 100jähriges Bestehen kann die Soldaten- und Reservisten-Kameradschaft der ehemaligen „2er Jäger“ Aschaffenburg zurückblicken. Der Traditionsverein hat seinen Ursprung im 2. bayerischen Jägerbataillon, das seit etwa Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Stadt existierte und als Eliteeinheit der Stolz der Aschaffener war. Einen hohen Blutzoll mußten die jungen Soldaten im Ersten Weltkrieg entrichten.

Das Portrait von Barbara Wild ist das erste Bildnis, mit dem eine „Galerie der 100jährigen“ im Seniorenstift „Elisa“ in der Goldbacher Straße eröffnet wird. Die Jubilarin wurde gemalt von dem französischen Künstler Didier Pignard. Die Heimleiterin Barbara Schneider-Ichmann gratulierte mit der Organisation einer Geburtstags-Party.

24. 8. Der Floß- und Handelshafen feiert sein „Hundertstes“ mit Festprogramm auf dem Floßhafengelände. Dazu gehörten auch Präsentationen der Feuerwehr, der Wasserschutzpolizei und des THWs.
31. 8. „Eine Legende wird 90 Jahre“: Luise Becker, die 1919 den Aschaffener Dichter Julius Maria Becker (1887-1949) geheiratet hatte und einst eines der schönsten Ascheberger Mädchen – eine geborene Brenner aus Damm – war.

7. 9. Mit dem Lückenschluß durch Metall-Kraken ist eine entscheidende Bauphase an der Adenauer-Brücken-Erweiterung abgeschlossen. Erst 1994 wird die verbreiterte Brücke – ein 14-Millionen-DM-Projekt – endgültig für den Verkehr freigegeben werden.

9. 9. Seit 30 Jahren dirigiert Hans Bonn, Leiter des Aschaffener Kulturamtes, den Kirchenchor der Schweinheimer Pfarrei Maria Geburt. Er brachte ihn aufgrund seines großen musikalischen Talentes und pädagogischen Geschickes auf ein hohes Niveau.
20. 9. Bis zum 22. September feiert der Motorboot- und Wasserski-Club Aschaffenburg sein 30jähriges Bestehen mit Hafenumrundfahrten und Festprogramm.
21. 9. Die Fanfarenbläser des Spielmannszuges Obernau eröffnen am Sonntag, 22. September, den 3. Schönborner Hof-Schoppen, inzwischen zum beliebten Treffpunkt geworden, nicht zuletzt wegen des „kulinarischen“ Angebotes, u. a. „Kadoffelsubb' mit Quetschekuche“, „Kochkäs“ und „Hausmacher Worscht“.
27. 9. Bundesverdienstkreuz am Bande für den Pius-Pfarrer Georg Göring. Über drei Jahrzehnte wirkt er bereits im priesterlichen, aber auch im sozialen und kulturellen Bereich.
28. 9. Mit Wirkung vom 29. September stellt die Deutsche Bundesbahn den Zugverkehr zwischen Aschaffenburg-Nilkheim und Großostheim ein.
1. 10. Als zukunftsweisende Musikschule soll die „Future Music School“ von Lexel Hain und Markus Wittmann in der Hanauer Straße nach amerikanischem Muster Instrumental- und Gesangsunterricht vermitteln. Angeboten wird neben musikalischer Früherziehung auch ein einjähriges Intensivstudium (mit diplomierter Abschlußprüfung) für Gitarre, Baß und Schlagzeug.
2. 10. Ab jetzt gibt es eine Hebammenschule am Klinikum. Am 1. Oktober begannen 20 Schülerinnen ihre Ausbildung – 1600 theoretische und etwa 6000 praktische Stunden – unter der Leitung von Prof. Dr. Alexander Teichmann. Insgesamt arbeiten am Klinikum zwölf Hebammen.
10. 10. Am 8. Oktober starb der Rechtsanwalt und frühere Kommunalpolitiker Dr. Hermann Leeb. 1904 wurde er in Aschaffenburg geboren, seit 1929 war er Versammlungsredner der Bayerischen Volkspartei, 1945 Gründungsmitglied der „Christlich-Demokratischen Partei Aschaffenburg“, die in der CSU aufging, und gehörte dem ersten Stadtrat an. CSU-Fraktionsvorsitzender und ehrenamtlicher Bürgermeister war Dr. Leeb in der Zeit von 1946 bis 1952.
15. 10. Nach dem überraschenden Herztod von Roy Black wird nun Rex Gildo der Star des Gala-Abends am 19. Oktober in der Stadthalle sein.
16. 10. Mit einer Ausstellung des „Faust II-Zyklus“, geschaffen vom Aschaffener Maler Siegfried Rischar, wurde am Montag zunächst einmal

das Foyer der neuen „Stadthalle am Schloß“ eröffnet, das allerdings noch mit „Bauphasen-Kunst“ aufwartete.

Bei der offiziellen Eröffnung der Stadthalle werden am 18. Oktober im Großen Saal das Radio-Sinfonieorchester Berlin, der Oratorienchor Aschaffenburg, der Unterfränkische Singkreis sowie Mitglieder der Gächinger Kantorei Beethovens „Neunte“ aufführen.

18. 10. Gegen den „Klotz vor dem Schloß“ und dessen 80 DM teure Eröffnungsveranstaltung am heutigen Abend protestieren die Grünen, die Künstlerinitiative „Büro für außergewöhnliche Maßnahmen“ und andere mit einem alternativen Stadthallen-Opening „draußen und umsonst“.
19. 10. Bayerns bester Karosseriebauer wurde bei der diesjährigen Gesellenprüfung der 20jährige Jörg Seitz. Seine Ausbildung erhielt er von der Pike auf im Betrieb von Bernhard Appelman, Aschaffenburg-Schweinheim.
21. 10. Inge Eller, die Gattin des Landrates Roland Eller, erhielt aufgrund ihres Engagements um den Altenheim-Förderverein des Landkreises Aschaffenburg seit seiner Gründung im Jahre 1972 die Bayerische Staatsmedaille für soziale Dienste.
22. 10. Endlich hat der Obermeister der Friseur-Innung Aschaffenburg, Alfred Lamotte, der dieses Amt seit 1963 innehat, sein Ziel erreicht: die Einrichtung eines „Haus der Friseure“ in der Cunibertstraße 1. Hier wird künftig der Geschäftsbetrieb der „Friseur- und Perückenmacherinnung Aschaffenburg“, gegründet 1905, abgewickelt, werden Veranstaltungen organisiert und Wettbewerbe vorbereitet.
23. 10. Nach nur 216 Tagen trat das Viktoria-Präsidium geschlossen zurück: Präsident Wolfgang Albert, Vize Friedrich Pfeil und Schatzmeister Steffen Werner. Grund hierfür waren andauernde Meinungsverschiedenheiten zwischen Präsidium und Förderkreis.
24. 10. Anlässlich des 20jährigen Bestehens der Lutherkirche im Stadtteil Strietwald hielt Pfarrer Thomas Schmidt einen Festgottesdienst.
25. 10. Am 4. November soll mit den Bauarbeiten für die Löwenapotheke begonnen werden; zunächst müssen umfangreiche Hangsicherungen vorgenommen werden.

Die Fußballer trauern um ihr Idol Hubert Staab, der wenige Tage nach Erreichung seines 66. Lebensjahres starb. Der „Staab Hubert“, der seine Fußballerkarriere bei der Viktoria begonnen hatte, war überregional bekannt. Am Dienstag erlag er einem schweren Leiden.

28. 10. Neuer Seelsorger der Adventsgemeinde wird Pastor Horst Meyer. Die Siebenten-Tags-Adventisten verstehen sich als evangelische Freikirche.
29. 10. Nach fast 30 Jahren legt der Obermeister der Friseurinnung, Alfred Lamotte, sein Amt nieder. Nachfolger wird Dieter Eser, Lamotte wurde zum Ehrenobermeister ernannt.
- Ein „süffiger Qualitätswein“ wird der Pompejaner des Jahrganges 91. Auf der 3300 Quadratmeter großen Rebfläche am Pompejanum wurden am 15. Oktober rund 7000 Kilogramm Müller-Thurgau-Trauben geerntet, Mostgewicht 66 Grad Oechsle. Diese Traubemenge ergibt rund 4900 Liter des begehrten Tropfens.
30. 10. In einem alten Haus im „Schwarzverdel“ im Stadtteil Obernau stellte Ernst Holleber, ehemaliger Stadtplanungsamtsleiter, ungewöhnliche Wandmalereien aus der Zeit um 1600 fest, die im gesamten Gebiet kein Gegenstück finden. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.
4. 11. Drei Wochen nach seinem vierten Platz bei den deutschen Meisterschaften der 100-km-Straßenläufer, Altersklasse M 55, konnte Winfried Hochstadt vom TV Haibach einen weiteren großen Erfolg verbuchen. Er gewann den Götschtal-Marathon im Voigtland in 3:09:57 Stunden. Seine Trainingseinheiten bekäme Hochstadt schon fast im Dienst zusammen: Der schnelle Mann ist Hausmeister im Stadt- und Stiftsarchiv, betreut darüber hinaus die Stadtbibliothek und weitere Objekte.
5. 11. Im Alter von 75 Jahren starb der frühere Brauereichef Edi Schwind, Schweinheim. Er war unter anderem Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande.
7. 11. Heute wird das Dach der neuen Stadtbibliothek zwischen Stadthalle und Schloß – eine Stahlkonstruktion – mit dem Richtkranz geschmückt. Der Neubau, der am 12. September 1990 begonnen wurde, soll Ende 1992 fertiggestellt sein.
11. 11. Prinz Charly I. und ihre Lieblichkeit Roswitha I., im bürgerlichen Leben Herr und Frau Kast, eröffneten die Fastnachtskampagne der Aschaffener Stadtgarde mit gekonnten Beiträgen in der Bütt. Zum weiteren Programm gehörten auch Tanzdarbietungen und jede Menge Orden.
12. 11. Die Schülerzeitungen der Maria-Ward-Schule und des Kronberg-Gymnasiums wurden anlässlich eines Wettbewerbs, ausgeschrieben von einer Münchner Druckerei, unter 800 Einsendungen als die besten in ganz Deutschland ermittelt.

16. 11. Derzeit beherbergt die Stadt 274 Asylbewerber aus 22 Nationen. Davon kommen 44 aus Rumänien, 38 aus der Türkei, 33 aus Indien, 28 Bulgarien, 27 Albanien, 26 Nigeria, 17 Jugoslawien, 15 Pakistan und 13 aus Ghana.
18. 11. Zum ersten Mal verwandelte sich die Stadthalle in einen Tanz-Tempel. Der Ball des BRK wurde zum gesellschaftlichen Ereignis, nicht zuletzt aufgrund der flotten Rhythmen des Tanzorchesters Horst Jankowski.
22. 11. Mit Ausstellungen und Aktionen „Kunst = Papier“ stellt sich seit 19. November der Neue Kunstverein Aschaffenburg vor, der im Frühjahr gegründet wurde und bereits 210 Mitglieder zählt.
Am 23. November wird mit einer Gesamtausstellung überwiegend lokaler Künstler, die hier auch ihre „Heimat“ finden sollen, das „Kunsthaus am Schloß“ eröffnet werden.
25. 11. Am 19. November, genau drei Monate nach seinem 95. Geburtstag, verstarb der Ehrenbürger der Stadt Aschaffenburg, Gustav Stadelmann, der große Gönner und Mäzen, Heimatforscher und Genealoge.
Carola Jost ist die erste Vorsitzende der soeben gegründeten Ortsgruppe Bund Naturschutz in Aschaffenburg. Das größte anstehende Problem, so Vorstandsmitglied Dr. Ekkehard Rotter, ist der Autoverkehr in der Innenstadt, der möglichst ganz zum Erliegen kommen sollte.
27. 11. Das Mandolinenorchester der Gesellschaftsklubs „Fidelio“ Schweinheim wird 30 Jahre alt. Gegründet wurde es von Adolf Klotzky, bis 1979 musikalisch betreut von Oskar Rückert, heute geleitet von Herbert Megerle.
Seit 60 Jahren besteht der Gehörlosen-Ortsverband in Aschaffenburg. Dem viertgrößten Gehörlosen-Verband in Bayern gehören derzeit 118 Mitglieder aus dem gesamten Untermaingebiet an. Eine besondere Anschaffung des Vereins ist ein Schreibtelefon, das die Kommunikation außerhalb der Gebärdensprache ermöglicht.
28. 11. Nach zwei Jahren löst Oberst William J. Densberger den Standortkommandanten Oberst James C. Riley an der Spitze der US-Army in Aschaffenburg ab.
Aschaffenburg wird nach langem Hin und Her nun doch Standort einer Fachhochschule für das Ingenieurwesen als Außenstelle der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt. Dann will Aschaffenburg städtebauliche Weichen stellen; allerdings ist ein endgültiger Abzug der Amerikaner noch nicht festgelegt.

29. 11. Dr. Bernd Pattloch wurde erneut zum Vorsitzenden der Werbebege-
meinschaft City-Galerie gewählt.
30. 11. Neuer evangelischer Dekan an der Christuskirche wird Dr. Manfred
Kießling, ein gebürtiger Leipziger.
3. 12. Gestern verabschiedete der Stadtrat den Nachtragshaushalt 1991,
der den ursprünglichen Etat um 3,1% überschreitet. Das Jahr schließt
mit einem Schuldenstand von 82 Millionen DM, d. h. 1275 DM pro Ein-
wohner, ab.
4. 12. Kriminalhauptmeister Xaver Hierl geht nach über 40 Jahren im Poli-
zeidienst in den Ruhestand. Er fungierte auch als Personalratsvorsit-
zender und Sicherheitsberater. Zum neuen Leiter der Beratungsstelle
zum Schutz gegen das Verbrechen bei der Kriminalpolizeiinspektion
Aschaffenburg wurde Uwe Schwandner ernannt.
6. 12. Seit sieben Jahrzehnten gibt es organisierte Brieftaubenzucht im
Stadtteil Obernau. Gegründet wurde der Verein „Heimkehr“ am 21.
September 1921. 1980 schlossen sich dieser Verein und ein zweiter,
„Heimatliebe“, zu den „Vereinten Freunden“ zusammen.
9. 12. „Aschaffenburg ist eine sportliche Stadt“, dafür sprechen die Erfolge
im Jahr 1991: 271mal landeten die Sportlerinnen und Sportler aus
Aschaffenburg bei internationalen, nationalen und Landesmeister-
schaften auf dem Siegereppchen.
11. 12. Die AOK Aschaffenburg wird auch 1992 ihren Beitragssatz von 12,3%
stabil halten; Hauptkostenfaktor bei einem Haushalt von rund 465 Mil-
lionen DM sind die Krankenhausbehandlungen.
12. 12. Staatssekretär Dr. Albert Meyer, München, bestätigte erneut, daß mit
dem Ausbau des Ostflügels des Schlosses Johannisburg 1993/94
begonnen wird. Der Haushaltsausschuß des Landtages hatte den
Kostenplan in Höhe von 4,7 Millionen DM bereits am 20. Februar
1991 genehmigt.
- Nach Wochen ohne Führung ist der krisengeschüttelte Fußballclub
Viktoria mit einem neuen Vorstand wieder handlungsfähig. Die Mit-
glieder der Tennis-Abteilung – Wolfgang Waschulewski, Heinz
Stenger, Eckhard Freund – ließen sich beim Amtsgericht als Notvor-
stände eintragen. Ein neues Präsidium soll Ende Januar 1992
gewählt werden.
14. 12. Erich Palatzky, Geschäftsstellenleiter der Kaufmännischen Kranken-
kasse (KKH) Aschaffenburg, tritt nach fast 40 Dienstjahren in den
Ruhestand. Lange Zeit war er auch Vorsitzender des Landesperso-

nalrates. Aschaffenburg ist mit über 10 000 Versicherten die größte Niederlassung in Nordbayern.

17. 12. Zum Dank für das gelungene Jubiläumsjahr erklang „vielstimmiges Gotteslob“ in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Obernau anlässlich des traditionellen Adventskonzertes. Bestritten wurde es von allen musizierenden Vereinen. Anschließend wurde auf dem Kirchplatz, wo das Jubeljahr Anfang Januar seinen Auftakt hatte, auch der Schlußpunkt gesetzt. Bleibende Dokumente zur 800-Jahr-Feier sind vor allem die gewichtige Festschrift und der Bildband „Obernau einst und heute“, herausgegeben von der Stadt Aschaffenburg, Stadt- und Stiftsarchiv.
18. 12. Das einstige Kaufhaus-Gebäude in der Herstattstraße, heute Stadtbibliothek und drei Einzelhandelsgeschäfte, wird an die Firma Peek & Cloppenburg, Kaufhaus für „gehobene Bekleidung“, verkauft werden. Wann sich allerdings die Pforten für kaufwillige Aschaffener öffnen werden, ist noch ungewiß. Vorerst einmal wird Ende 1992 die Stadtbibliothek aus- und in ihr neues Domizil am Schloß einziehen.
19. 12. Das Nilkheimer Ehepaar Sauer ließ sich den 20 000. Kabelanschluß in der Region legen. Neuerdings sind nur noch 65 Mark für den Anschluß, dazu eine Monatsgebühr von DM 21,80 zu entrichten.
20. 12. Der „Vater des Hauptbahnhofes“, Rudolf Haas, verstarb im Alter von 89 Jahren. 20 Jahre hatte er den Aschaffener Hauptbahnhof geleitet. 1947 wurde er mit dem Wiederaufbau der schwer getroffenen Bahnanlagen betraut, den er mit großer Tatkraft vorantrieb.
21. 12. Ein schwerer Verlust für das Kulturleben ist der Tod des Schriftkünstlers Ernst Vollmer, der in aller Stille am gestrigen Freitag auf dem Waldfriedhof beigesetzt wurde. Vollmer wurde 1925 in Aschaffenburg geboren, studierte in Darmstadt Grafik und Schrift, war einer der Gründungsväter des BBK Unterfranken und bis einige Wochen vor seinem tragischen Ableben künstlerisch noch voll aktiv.

Den Heiligen Abend 1991 werden 120 Männer und Frauen im Strietwald hinter Gittern verbringen müssen. Der Leiter der Justizvollzugsanstalt, Josef Paintner, wird 20 Gefangenen, hauptsächlich Freigängern, „Heimurlaub“ gewähren.
24. 12. Die Stadt Aschaffenburg (bzw. das Umweltamt) hat endlich ihr eigenes Schadstoffmobil. Ab Anfang Januar 1992 wird es überall in der Stadt zu festgesetzten Zeiten zum Einsatz kommen.
27. 12. Mit einem Staatsbegräbnis wird am 30. Dezember in München der bayerische Ex-Landesvater Dr. Alfons Goppel beerdigt werden. Der

CSU-Politiker der ersten Stunde war unter anderem auch Bürgermeister der Stadt Aschaffenburg (1952-1957). Er starb am Heiligen Abend überraschend in Johannesburg an Herz-Kreislauf-Versagen.

28. 12. Nicht nur in München werden künftig Zahnärzte und Zahnärzthelferinnen weitergebildet. In der Stadt gründete sich der „Zahnärztliche Förderkreis Aschaffenburg“ (ZÄF). Erster Vorsitzender ist Dr. Wolfgang Gutwerk. In Aschaffenburg und im Landkreis gibt es derzeit 120 niedergelassene Zahnärzte.
30. 12. Der stellvertretende Landrat Robert Schellenberger, der auch das Bild seiner Heimatgemeinde Glattbach entscheidend mitgeprägt hatte, starb am 27. Dezember nach langem, schweren Leiden. 1928 wurde er in Aschaffenburg geboren, mit 17 Jahren gehörte er 1945 zu den Gründungsmitgliedern der CDP, spätere CSU. 1958 zog er nach Glattbach, seit 1972 gehörte er hier dem Gemeinderat an, seit 1978 war er stellvertretender Bürgermeister.
31. 12. Große Trauer herrscht auch über den plötzlichen Tod des überall geschätzten und beliebten Architekten und engagierten Denkmalschützers Dipl.-Ing. Heinrich Kaupp, der im Alter von nur 65 Jahren mitten aus Leben und Schaffen gerissen wurde.

the 1990s, the number of people in the UK who are aged 65 and over has increased from 10.5 million to 13.5 million (19.5% of the population).

There is a growing awareness of the need to address the needs of older people, and the Government has set out a strategy for the 21st century in the White Paper on *Ageing Better: A Strategy for the 21st Century* (Department of Health 1999). This sets out a vision of a society in which older people are able to live well, and to contribute to society. The White Paper sets out a number of key objectives, including:

• to improve the health and well-being of older people, and to reduce the burden of illness and disability;
• to improve the quality of life of older people, and to reduce the burden of social isolation and loneliness;
• to improve the financial security of older people, and to reduce the burden of poverty.

The White Paper also sets out a number of key actions, including:

• to improve the health and well-being of older people, and to reduce the burden of illness and disability, by: increasing the number of GPs and other health professionals who are trained to care for older people; increasing the number of health professionals who are trained to care for older people with long-term conditions; and increasing the number of health professionals who are trained to care for older people with mental health problems.

• to improve the quality of life of older people, and to reduce the burden of social isolation and loneliness, by:

• increasing the number of community centres and other facilities that provide opportunities for older people to socialize and participate in activities;
• increasing the number of community transport services that provide opportunities for older people to travel to social and recreational activities; and
• increasing the number of community care workers who provide support and advice to older people.

• to improve the financial security of older people, and to reduce the burden of poverty, by:

• increasing the number of pensioners who are able to work;
• increasing the number of pensioners who are able to access financial advice and support;
• increasing the number of pensioners who are able to access housing and other social services; and
• increasing the number of pensioners who are able to access legal advice and support.

The White Paper also sets out a number of key actions, including:

• to improve the health and well-being of older people, and to reduce the burden of illness and disability, by: increasing the number of GPs and other health professionals who are trained to care for older people; increasing the number of health professionals who are trained to care for older people with long-term conditions; and increasing the number of health professionals who are trained to care for older people with mental health problems.

• to improve the quality of life of older people, and to reduce the burden of social isolation and loneliness, by:

ASCHAFFENBURGER STUDIEN

I. Stadtgeschichtliche Beiträge

- Bd. 1: *Pollnick*, Aschaffener Straßennamen. 185 S., 1990 34 DM
Bd. 2: *Klotz*, Fotografen und Fotografie in Aschaffenburg 1839-1933. 266 S., 1990 34 DM
Bd. 3: *Schad*, Aschaffener im Spiegel alter Graphik. 210 S., 1990 42 DM

II. Dokumentationen

- Bd. 1: *Kössler/Welsch*, Menschen in Aschaffenburg 1865-1930. Fotodokumentation. 151 Fotografien. 2. Auflage, 1990 34 DM
Bd. 2: *Kössler/Welsch*, Menschen in Aschaffenburg 1930-1945. Fotodokumentation. 175 Fotografien. 2. verb. Auflage 1989 34 DM
Bd. 3: *Schad*, Krippen in Aschaffenburg. 88 S., 1988 15 DM
Bd. 4: *Brunner*, Schweinheimer Bilderbogen. Fotodokumentation. 174 Fotografien. 1989 34 DM
Bd. 5: *Krämer/Mischon*, Ereignisse in Aschaffenburg – dargestellt auf historischen Ansichtspostkarten. 132 S., 1990 34 DM
Bd. 6: *Schäfer*, Obernau einst und heute. Fotodokumentation. 198 Fotografien. 1991 44 DM
Bd. 7: *Klotz/Kössler/Welsch*, Menschen in Aschaffenburg 1945-1965. Fotodokumentation. 218 Fotografien. 1991 39 DM
Bd. 8: *Kempf*, Dämmer Leben – Dämmer Leut'. Fotodokumentation. Erscheint im Sommer 1992 39 DM

* * *

- Spies/Welsch*, Obernau 1191-1991. Beiträge zu Vergangenheit und Gegenwart. 759 S., 1991 69 DM
Schwinger, Moi Ascheberg, Bd. 1, 118 S., 1989 (Reprint) 10 DM
Schwinger, Moi Ascheberg, Bd. 2, 119 S., 1990 19 DM
Schwinger, Moi Ascheberg, Bd. 3, 133 S., 1991 19 DM
Krieg, Beiträge zur Heimatkunde von Damm bei Aschaffenburg, Bd. 1, 198 S., 1991 (Reprint) 22 DM
Krieg, Beiträge zur Heimatkunde von Damm bei Aschaffenburg, Bd. 2, 125 S., 1991 (Reprint) 18 DM
Maas, Wie sich die Bilder gleichen . . . , Typen ihrer Zeit in Scherenschnitt und Fotografie, 82 S., 58 Abb., 1991 15 DM